



# Thyssenrohr

Nr. 115 · Werkzeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Thyssen Röhrenwerke AG und ihrer Tochtergesellschaften





**M**it dem neuen Jahr haben wir alle wieder einen neuen Anlauf genommen. Die einen haben Pläne gemacht und sich Ziele gesteckt. Die anderen lassen alles wieder gehen wie bisher, sie wollen aus der Situation heraus handeln.

Insofern gleichen wir alle Schachspielern. Auch hier gehen die einen mit Plänen ans Schachbrett, die anderen verstehen es, gegebene Situationen geschickter zu nutzen als der Partner und kommen so ans Ziel.

In den 12 Monaten des vergangenen Jahres sind wir oft nachdenklich geworden, weil der allgemeine Konjunkturaufschwung uns nicht so richtig erfassen wollte. Einige Umstände der wirtschaftlichen Entwicklung waren gegen uns, obwohl wir uns alle bis zum äußersten angestrengt haben. Auch das kommt vor.

Unsere Unternehmensleitung mußte auch für dieses Jahr wiederum sorgfältig planen, um für die Ansprüche und Bedürfnisse all derer Sorge tragen zu können, die mit ihr zusammen arbeiten, um ihre Pläne zu verwirklichen und die Arbeitsplätze zu sichern. Hierbei hat jeder vor, sich selbst erneut umzustellen und sich noch stärker als bisher auf den Mitmenschen einzustellen.

Auch in diesem Jahr werden neue Probleme auf uns zukommen. Wir müssen mit ihnen fertigwerden, denn entlaufen können wir ihnen nicht. Sie werden uns nicht loslassen.

Unser Titelbild zeigt einen Stahlwerker in Mülheim bei der Kontrolle des Abstiches. — Rückseite: Ein Starkstromelektrikerlehrling in der Mülheimer Lehrwerkstatt während einer Übung am Prüfschrank.

Ausgabe Nr. 115, Januar/Februar 1969 — Postverlag Düsseldorf

Herausgeber: THYSSEN RÖHRENWERKE AG

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Steinhauer

Chefredaktion: Eduard Gerlach, neue Anschrift: Werk Düsseldorf, Kölner Straße 172, Telefon 7 81 61, Nebenstellen 38 50 und 38 51

Redaktion Mülheim: Kurt Schumann, Mülheim, Telefon 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40

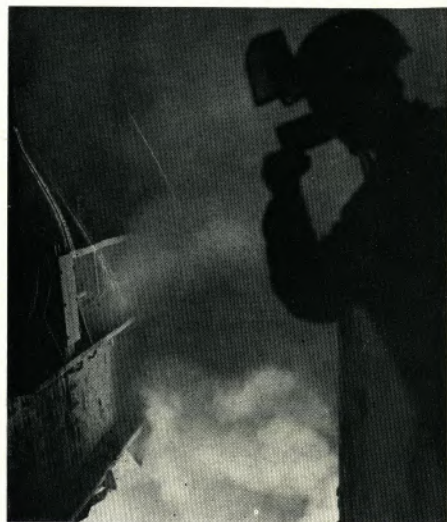
Druck: WI-Druck GmbH, Düsseldorf · Klichs: City-Klichs, Düsseldorf

Auflagenhöhe: 30 200

Farbfotos: Fotoabteilung Mülheim

Schwarzweißfotos: Blohm + Voss, Degens, Dorbach, dpa, Grempel, Klönne, Keystone, Laenderpress, Lang, Presseamt Dortmund, Werkzeitung, Fotoabteilungen Düsseldorf und Mülheim

Zeichnungen: Cerny, Deike, Globus



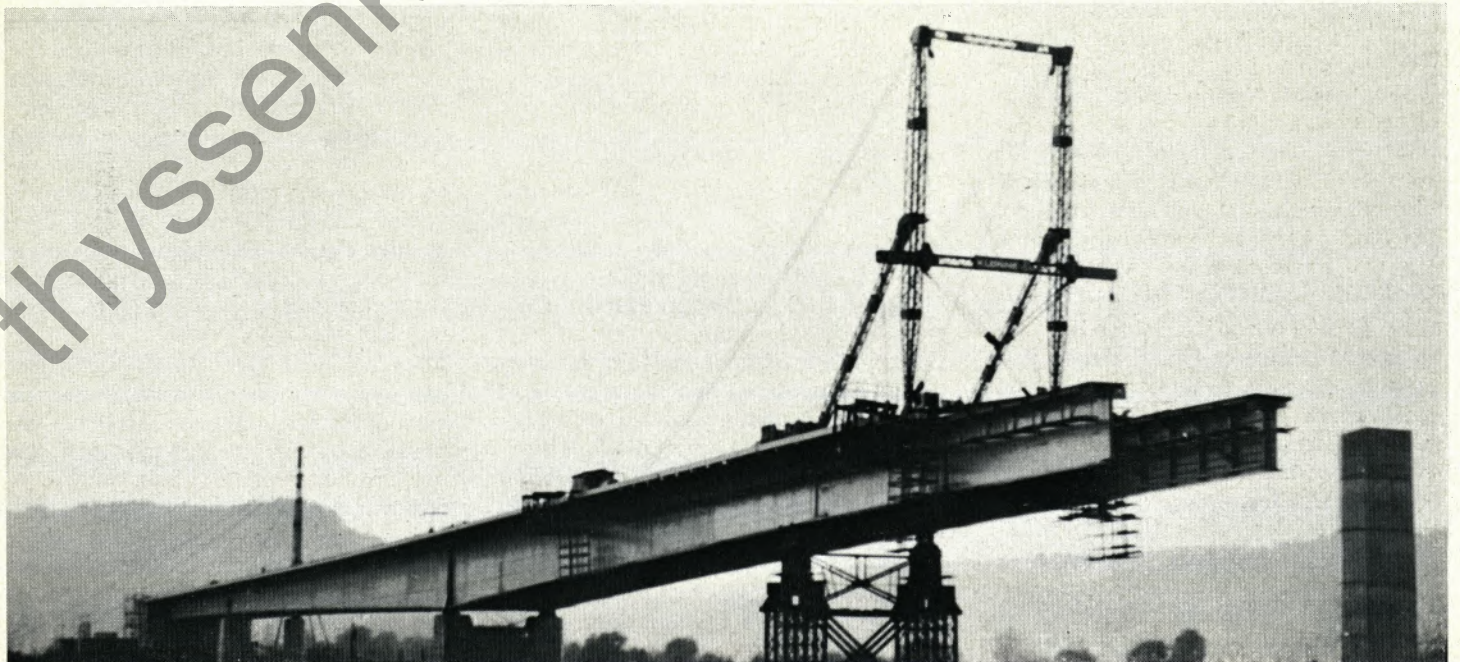


Film und Fernsehen besuchten unser Lernstudio in Mülheim zur Information über das Aus- und Weiterbildungswesen bei Thyssenrohr. Seite 10

- |                                                             |                                                                        |                                                                    |
|-------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|
| <b>4</b> Thyssenrohr auf dem Wege in einen neuen Verbund    | <b>20</b> Das bisher längste Rohr des Schweißwerkes Mülheim            | <b>29</b> Schaufensterbummel ist eine herrliche Sache              |
| <b>6</b> Arbeitsteilung Thyssen — Mannesmann                | <b>22</b> Erfahrungsaustausch im Thyssen-Haus                          | <b>30</b> Dank an neue „Weltverbesserer“ in Mülheim und Düsseldorf |
| <b>9</b> Vorstandsmitglieder informierten die Belegschaften | <b>23</b> Oberstadtdirektor Imhoff bei Klönne und TRB                  | <b>32</b> Wir sind im Bilde                                        |
| <b>13</b> Unterhaltung                                      | <b>24</b> Blohm + Voss baut größten Frachter in seiner Werftgeschichte | <b>34</b> Unfälle sind keine Zufälle                               |
| <b>14</b> Unterhaltung                                      | <b>26</b> Leistung eines jeden anerkennen                              | <b>35</b> Wer will, kann Steuern sparen                            |
| <b>1</b> Meinungen und Meldungen                            | <b>27</b> Unterhaltung                                                 | <b>36</b> Berichte und Nachrichten                                 |
|                                                             | <b>28</b> Unterhaltung und Rätsel                                      | <b>38</b> Unsere Jubilare und Pensionäre                           |
|                                                             |                                                                        | <b>39</b> Es wird ein gutes Jahr werden . . .                      |

Mit Brücken im Moselland und im Bergischen lieferte unsere Tochter Klönne neue Beweise ihrer Leistungsfähigkeit.

Seite 16



# Thyssenrohr auf dem Wege in einen

Die zwischen der Thyssen-Gruppe und Mannesmann getroffenen Vereinbarungen, nach denen Mannesmann die praktisch erst nach dem Kriege aufgebauten Walzstuhlproduktionen samt der hierzu gehörenden Weiterverarbeitung an die Thyssen-Gruppe abgibt, um sich dafür auf das Gebiet der Röhrenproduktion, der hierzu gehörenden Verarbeitung und sonstige Verarbeitungsgebiete zu spezialisieren, hat weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus Aufsehen erregt. Die Tatsache, daß zwei in der ganzen Welt bekannte Großkonzerne, deren Namen auf dem Röhrengebiet gleichzeitig aber als Konkurrenz schlechthin gewertet wurden, sich zu diesem Schritt entschlossen haben, hat nunmehr auch alle diejenigen aufhorchen lassen, die noch nicht die Bedeutung der Weltmaßstäbe für die Konkurrenzzlagen der Zukunft erkennen wollten.

Für unser Unternehmen, das seit Beendigung des Krieges nun schon so oft entflochten, verflochten und wieder entflochten worden ist, das seinen Namen viermal hat ändern müssen und trotzdem Weltgeltung erlangt hat, stellt diese Vereinbarung ein besonders schwerwiegendes Ereignis dar.

Unter großen Schwierigkeiten vollzog sich nach dem Kriege der Wiederaufbau unseres von Zerstörungen und Demontagen stark getroffenen Unternehmens.

Erschwerend kam die durch die Entflechtung verfügte Trennung von der traditionellen Stahlbasis hinzu, wobei eine der Hauptversorgungsbasen, die August Thyssen-Hütte, noch dazu vollkommen demontiert wurde. Trotzdem war „Rheinrohr“ zehn Jahre nach Beendigung des Krieges bereits ein nationaler und internationaler Begriff für Rohr und Qualität. Der Kreis, das Rohr symbolisierend, mit den drei Strichen, das Blech kennzeichnend, wurde eine der am besten bekannten deutschen Stahlmarken im In- und Ausland.

Mit großer innerer Anteilnahme bekannten sich 1955 unser Unternehmen und seine Belegschaft zur ersten Fusion mit den Hüttenwerken Phoenix. Endlich war mit der eigenen Stahlbasis die Weiterentwicklung auch des Röhren-, Blech- und Verarbeitungsprogrammes gesichert. Unter dem alten Rheinrohr-Zeichen entwickelte sich die Phoenix-Rheinrohr AG zur größten Eisen- und Stahlgruppe der Bundesrepublik.

Ein Jahrzehnt später erfolgte die Fusion

mit der Thyssen-Gruppe unter anschließender Zusammenfassung aller Hüttenwerke innerhalb der August Thyssen-Hütte. Der hierbei von unserem Unternehmen übernommene Name „Thyssenrohr“ kennzeichnet die von allen damals als Abschlußphase empfundene Entwicklung. Die Wiederverwendung des Namens „Thyssen“ für unser Unternehmen nach vier Jahrzehnten wurde besonders von dem Gründerwerk August Thyssens, unserem Werk Mülheim, begrüßt, das trotz aller Entflechtungen und Verflechtungen und trotz aller in den vier Jahrzehnten geführten Namen intern nie den Namen „Thyssen“ verloren hatte.

Unter dem Namen „Thyssenrohr“ begann die letzte große Aufbauphase, die mit der Inbetriebnahme unseres neuen Großrohrwerkes und mit der Errichtung der größten Grobblechstraße Europas, unserer 5-m-Straße, die in diesen Tagen abgeschlossen wurde, gekennzeichnet ist.

22 Jahre Wiederaufbau und -ausbau liegen hinter uns. Über 1 Milliarde DM wurde in dieser Zeit bei uns investiert. Darunter sind besonders hervorzuheben der Ausbau unseres Stahlwerkes von einer Vorkriegserzeugung von knapp 200 000 t auf heute rund 600 000 t im Jahr, der Ausbau unserer Grobblechstraßen zu Erzeugungseinheiten, in denen alle nur in Frage kommenden Qualitäten und Abmessungen bis hinauf zu den höchsten Edeldahlgütern erzeugt werden können, der Neubau unserer Fretz-Moon-Anlagen, die Errichtung einer modernen Schweißstraße für 6—18“, das schon erwähnte neue Großrohrwerk, der Aufbau von Spiralrohranlagen, der Bau der modernsten Rohrkontistrafte der Welt, der Ausbau unserer Rohrerzeugungsanlagen für nahtlose Qualitäts- und Ölfeldrohre, vor allem in unserem Werk Düsseldorf. Daneben wurden vor allem unseren Weiterverarbeitungsstufen nicht unbedeutende Mittel zugeführt. So wurde eine der größten Biegepressen für die Herstellung schwerster Druckgefäße errichtet, die Erzeugungsanlagen für plattiertes Material wurden stark erweitert und auf den letzten Stand der Technik gebracht. Ebenso wurde die Flaschenfertigung in Dinslaken mit modernsten Aggregaten ausgerüstet und der Aufbau eines modernen Apparatebaus betrieben.

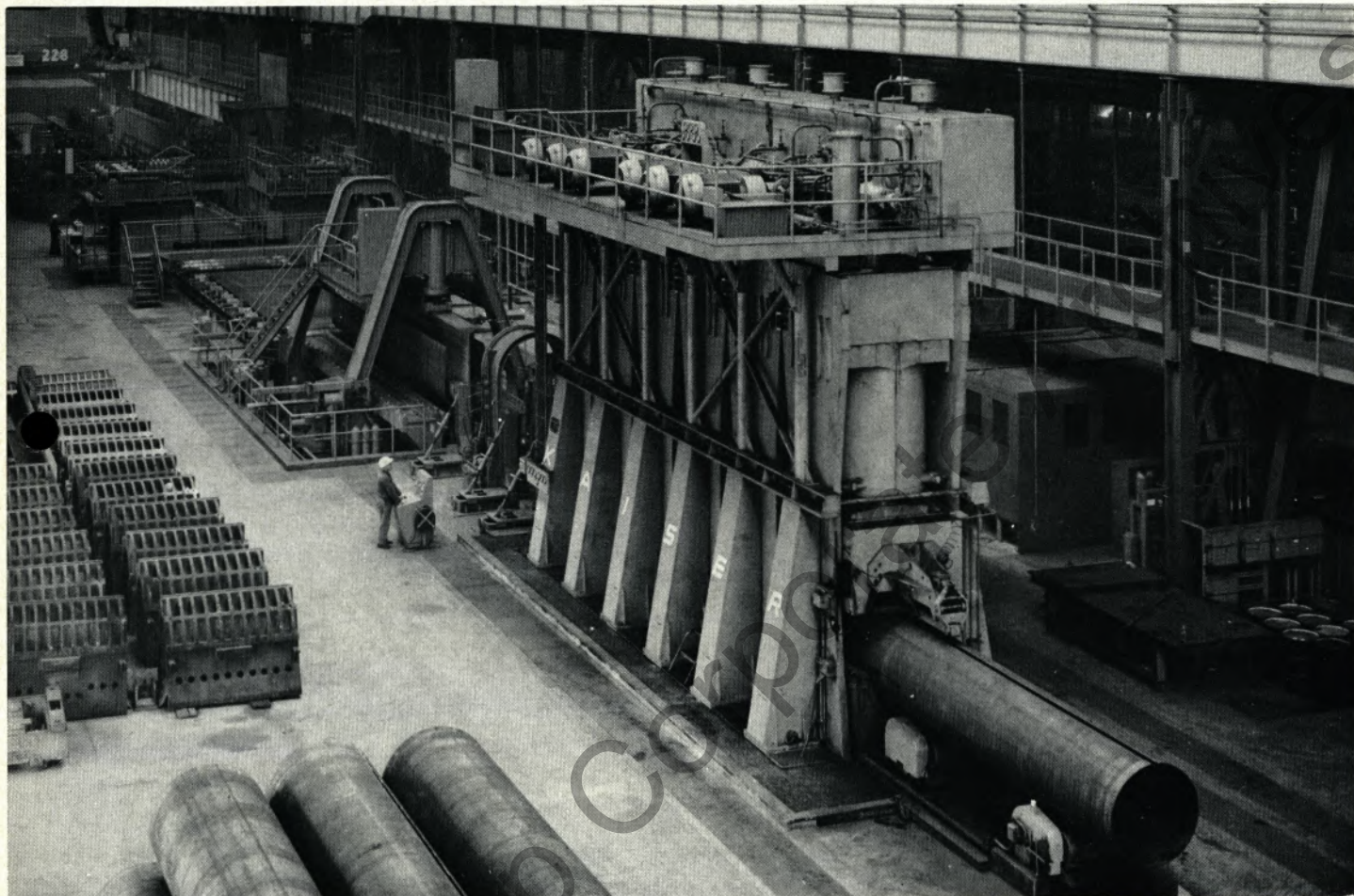
Bedeutende Beteiligungen im In- und Ausland wurden aufgebaut oder erworben, so unsere vier Werke in Kanada,

Beteiligungen in Südafrika, in Griechenland, Italien und Österreich, um nur die wichtigsten zu nennen. In Partnerschaft mit der Familie Blohm wurde die total demontierte Werft Blohm + Voss nach modernsten Gesichtspunkten wieder aufgebaut, so daß sie heute, nach der Fusion mit Stülcken und Ottensen, mit rund 10 000 Beschäftigten eines der bedeutendsten Unternehmen Norddeutschlands ist. In Berlin wurde in der Firma Stahlform eine moderne Produktionsstätte für Lichtmaste und Schiffsausrüstungen errichtet und in der Borsig-Rohr GmbH die Röhrenproduktion von Borsig übernommen. Damit werden nunmehr fast 1000 Belegschaftsmitglieder in Berlin unter dem Thyssen-Zeichen beschäftigt. In Dortmund wurde die weltbekannte Stahlbaufirma Klönne mit unserem Rohrleitungsbau zusammengeführt. Es entstand hier unter dem Namen „Thyssen Rohrleitungsbau“ eine Unternehmenseinheit, die heute mit 3200 Belegschaftsangehörigen zu den bedeutendsten Unternehmen dieser Art in Europa gehört. Das internationale Anlagengeschäft wurde in der Thyssenrohr International entwickelt, einer Gesellschaft, die mit Thyssen-Ingenieurwissen nunmehr auch schon die Umsatzgrenze von 100 Millionen DM im Jahr übersteigt. Mit der Wasag-Chemie wurde eine gemeinsame Produktionsstätte für Plastikrohre und Rohrzubehör aufgebaut, die modernsten Anforderungen entspricht.

1965 wurde mit der Gruppe Baron Thyssen-Bornemisza eine Zusammenarbeit vereinbart. Unser Unternehmen brachte unsere hochmoderne Tochtergesellschaft Wuragrohr und die Betriebe Hilden und Immigrath in die Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH gegen eine Beteiligung von 50 Prozent an diesem Unternehmen ein. Hierdurch wurde unsere Basis auf dem Präzisionsstahlrohrgebiet beachtlich erweitert und interessante Verarbeitungsstufen hinzugewonnen. Rund 6500 Beschäftigte arbeiten seither in engem Verbund mit unserem Unternehmen.

Alles zusammengenommen ergibt sich das Bild eines abgerundeten Unternehmensbereiches, der sich zu einem der bedeutendsten Rohrerzeuger der Welt entwickelt hat und über beachtliche Verarbeitungsgruppen mit und neben dem Rohr verfügt. Das im Jahr 1960 errichtete Thyssen-Haus ergab die Grundlage für eine moderne Organisation und kennzeichnet die Weltoffenheit unseres gesamten Unternehmensbereiches.

# neuen Verbund



Das neue Großrohrwerk in Mülheim wird am 24. 3. offiziell in Betrieb genommen. Im Jan. wurde eine Produktionsbestleistung von 22 000 t erreicht.

## Und trotzdem neuer Verbund?

Diese Frage wird mit „ja“ zu beantworten sein, wenn dieser Verbund groß genug ist, um so gegenüber einer sicher auch möglichen weiteren eigenen Entwicklung unseres Unternehmens sehr viel schneller eine technisch-wirtschaftliche Absicherung des Rohrbereiches gegen die ständig wachsende Auslandskonkurrenz zu ermöglichen. Am Beispiel unserer Rohrkontistraße haben wir erkennen müssen, daß der Trend bei allen neuen Investitionen zu technischen Großlösungen zwingt. Diese Großlösungen erfordern aber nicht nur einen höheren Kapitaleinsatz, sondern gleichzeitig den Markt für die entsprechend wachsenden Produktionen. Wenn wir auch in der Zukunft stets den neuesten Stand der Technik zur Sicherung unserer Arbeitsplätze an Rhein und Ruhr für unsere Unternehmen garantieren wollen, so werden die hierfür benötigten riesigen Kapitalien, wie aber auch der für die Auslastung der entsprechenden Anlagen nötige Markt am besten durch Zusammenfassung der Kräfte gesichert wer-

den können. Dies ist mit einem Partner, der etwa die gleiche Größenordnung hat und deshalb dieselben Probleme lösen muß, leichter und schneller zu bewältigen als im Alleingang. Hinzu kommt, daß der Röhrenmarkt ein internationaler Markt ist. Kein Stahlerzeugnis der Bundesrepublik hat eine so hohe Abhängigkeit vom Auslandsmarkt wie das Rohr. Diese Auslandsmärkte sind aber umkämpft, und zwar von Konkurrenten, die in ihren Investitionen in gleicher Weise großräumig denken, wie wir dies vor Jahren mit dem Bau der Rohrkontistraße getan haben. In diesen Märkten liegen aber gleichzeitig die Zuwachsraten, die für eine Weiterentwicklung unserer Unternehmen erforderlich sind. Um diese Märkte zu erhalten und zu erweitern, wird es deshalb notwendig sein, neben den kommenden Großinvestitionen die vorhandenen Anlagen so kostengünstig wie möglich zu fahren. Hierzu gehört eine Zusammenfassung der Auftragstonnagen und ihre Steuerung auf die jeweils kostengünstigsten Anlagen. Hierzu gehört auch

die gemeinsame Erschließung neuer Märkte, da die hierfür zur Verfügung stehenden gemeinsamen Mittel größere Chancen bieten als im Alleingang.

Darum sollten wir den Grundsatz der Arbeitsteilung, der dem Abkommen zwischen der August Thyssen-Hütte und Mannesmann zugrunde liegt, bejahen. Wir können aber auch in einen solchen neuen Verbund mit der Überzeugung eines gleichwertigen Partners hineingehen. Die hinter uns liegenden Aufbaujahre haben gezeigt, daß unser Unternehmen sich seinen Platz in allen Märkten der Welt erarbeiten konnte. Wenn mit dem gleichen Geist auch im neuen Verbund an die Arbeit für die Zukunft herangegangen wird, dann sollte der Erfolg gewiß sein.

Wir alle wissen allerdings aus den zurückliegenden beiden Jahrzehnten, daß Fusionen neben den sachlichen Fragen auch viele menschliche Fragen aufwerfen. Es wird deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Röhrengesellschaft sein, diese Probleme besonders sorgfältig zu behandeln.

# Arbeitsteilung

## Thyssen - Mannesmann

**D**ie zwischen der August Thyssen-Hütte AG und der Mannesmann AG vorgesehene Zusammenarbeit in der Rohrproduktion steht im Zeichen des immer schwieriger werdenden Wettbewerbs auf dem Weltstahlmarkt, der zur Kostensenkung zwingt. Thyssen und Mannesmann wollen ihre Rohrproduktion in einer neuen Gesellschaft, der Mannesmannröhren-Werke AG, vereinigen. Die Führung soll die Mannesmann AG erhalten, die auch  $\frac{2}{3}$  des festzusetzenden Kapitals übernimmt. Die Walzstahlbetriebe von Mannesmann sollen auf die ATH übergehen. In einer Pressekonferenz am 8. Februar 1969 nahmen die Vorstandsvorsitzenden der beiden Gesellschaften, Dr. Sohl (ATH) und Dr. Overbeck (Mannesmann), zu der geplanten Arbeitsteilung Stellung. Veranschlagt wird im Röhrenbereich eine Kostenersparnis von jährlich 100 Mill. DM und eine Verringerung des Investitionsaufwandes um 300 Mill. DM. Zwei Tage vor der Pressekonferenz haben die beiden Unternehmen die nachstehend veröffentlichte gemeinsame Mitteilung herausgegeben, in der die Zusammenarbeit begründet und erläutert wird.

Die Mannesmann- und die Thyssen-Gruppe, die schon bisher im Rahmen des Walzstahlkontors West und über Lohnwalzverträge auf dem Flachstahlgebiet zusammenarbeiten, haben weitere Möglichkeiten zur Stärkung ihrer internationalen Wettbewerbskraft geprüft. Die beiden Gruppen sind inzwischen übereingekommen, ihre Unternehmensbereiche auf dem Röhren- und auf dem Walzstahlgebiet im Sinne einer Arbeitsteilung neu zu ordnen.

Thyssen und Mannesmann beabsichtigen, aus ihren Konzernbereichen die Röhrenwerke in einer gemeinsamen Gesellschaft zusammenzufassen, die

mit zwei Dritteln der Anteile im Mehrheitsbesitz und unter Führung von Mannesmann stehen soll. Dabei wird die Stahlbasis von Mannesmann für die Herstellung von Röhrenvormaterial eingesetzt werden. Der übrige Walzstahlbereich soll von Mannesmann auf die ATH übergeführt werden, die im gewissen Umfang auch die Versorgung der Röhrengesellschaft mit Vormaterial sichert.

Mit dieser arbeitsteiligen Spezialisierung gehen Mannesmann und Thyssen einen für die deutsche Stahlindustrie neuen Weg, der angesichts der raschen technischen Entwicklung und des — be-

sonders auf den Röhrenmärkten — zunehmend schärfer werdenden internationalen Wettbewerbs geeignet ist, die Zukunft beider Unternehmen unter Wahrung ihrer Selbständigkeit langfristig zu sichern. Die geplante Arbeitsteilung wird Doppelinvestitionen sowie aufwendige technische Parallelentwicklungen vermeiden und damit auch im gesamtwirtschaftlichen Interesse liegen, da die Investitionsmittel konzentriert eingesetzt werden können zur Ausschöpfung aller Möglichkeiten des technischen Fortschritts.

Die neue Röhrengesellschaft erhält eine Größenordnung, die auch den künftigen Anforderungen des Weltmarktes an die Leistungsfähigkeit solcher Unternehmen gerecht wird. Sie wird in der Lage sein, ihre technische Ausstattung stets der allgemeinen Entwicklung anzupassen und so mit der internationalen Konkurrenz Schritt zu halten. Deshalb dient die Neuordnung zugleich einer langfristigen Sicherung der Arbeitsplätze, die in einem solchen Maße sonst nicht erreichbar wäre.

Die Konzeption, mit deren Einzelheiten sich die Organe der beiden Unternehmensgruppen noch zu befassen haben, wurde bereits der Kommission der Europäischen Gemeinschaften und dem Bundesminister für Wirtschaft unterbreitet. Zu gegebener Zeit wird der Kommission in Brüssel ein gemeinsamer Antrag auf Erteilung der erforderlichen Genehmigung gemäß Artikel 66 des Montanunionvertrages vorgelegt werden.

August Thyssen-Hütte

Mannesmann

Vorstandsvorsitzender Dr. Overbeck von Mannesmann, Vorstandsvorsitzender der ATH, Dr. Sohl (Bildmitte), und Vorstandsvorsitzender von Thyssenrohr, Dr. Mommsen (2. von rechts), während der Pressekonferenz.



# Das Echo in Zeitungen

Rheinische Post — 10. 2. 1969

## Stark, aber nicht marktbeherrschend

Die Zusammenarbeit bezieht sich auf die Röhren- und Walzstahlfertigung. Es wird eine neue gemeinsame Tochtergesellschaft gegründet, die den Namen „Mannesmannröhren-Werke AG“ führen soll und an der Mannesmann zu zwei Dritteln und Thyssen zu einem Drittel beteiligt sein werden. Die industrielle Führung wird bei Mannesmann liegen. Thyssen wird in diese Tochtergesellschaft die Rohrwerke in Düsseldorf-Lierenfeld und Mülheim, Mannesmann unter anderem das Röhrenwerk in Düsseldorf-Rath und das Großrohrwerk in Duisburg-Huckingen einbringen. Ob die Werke eigentumsmäßig auf die neue Gesellschaft übergehen oder von ihr nur gepachtet werden, steht noch nicht fest.

Mannesmann wird andererseits seine Walzwerke unter die Führung von Thyssen stellen. Es handelt sich insgesamt um fünf Werke, unter anderem um das neue Kaltwalzwerk in Duisburg-Huckingen und um das Breitbandwalzwerk in Duisburg-Großenbaum. Sohl und Overbeck betonten, durch den Übergang der Werke ergäben sich keine Veränderungen für die Belegschaften. Sohl erklärte wörtlich: „Die bisherigen ‚Mannesmänner‘ werden von uns so behandelt werden, als ob sie schon immer bei uns gewesen wären.“ Ähnlich äußerte sich Mannesmann-Chef Overbeck.

Handelsblatt — 10. 2. 1969

## Mannesmann und Thyssen wollen selbständig bleiben

Die Mannesmann AG und die August Thyssen-Hütte AG wollen selbständig bleiben. An einen Zusammenschluß beider Unternehmen ist im Rahmen der vorgesehenen Arbeitsteilung nicht gedacht, wie Dr. Hans-Günther Sohl, Vorstandsvorsitzender der August Thyssen-Hütte, vor der Presse erklärte. Die Thyssen-Hütte werde nach Durchführung der Arbeitsteilung etwa wieder die gleiche Höhe des Umsatzes behalten wie bisher. Die ATH gebe zwar einen Röhrenumsatz von zirka 1 Milliarde DM an Mannesmann ab, erhalte dafür aber von Mannesmann einen Walzstahlumsatz und einen Umsatz an Vormaterial für geschweißte Rohre in annähernd gleicher Höhe. Lediglich die Rohstahlproduktion werde sich bei der ATH um 600 000 t verringern, da das Stahlwerk im Thyssen-Röhrenwerk Mülheim an Mannesmann geht.

Dr. Egon Overbeck, Vorstandsvorsitzender der Mannesmann AG, begründete das Zusammengehen von Mannesmann und Thyssen im Röhrenbereich mit der Notwendigkeit, gegenüber der internationalen Konkurrenz besser gerüstet zu sein. Die westdeutsche Rohrproduktion von jährlich rund 3 Millionen t habe nur den bescheidenen Anteil von 7 bis 8 Prozent an der Stahlproduktion in der Welt von schätzungsweise 40 Millionen t. Da die deutschen Rohrproduzenten nur einen relativ geringen Einfluß auf die internationale Preisentwicklung hätten, könnten bessere Gewinnergebnisse nur mit Hilfe von Kostensenkungen erzielt werden.

Financial Times (England) — 12. 2. 1969

## Fusionsplan der deutschen Röhrenwerke

Die geplante Fusion der Röhrenwerke von Mannesmann und Thyssen-Hütte muß sowohl westdeutsche als auch die EWG-Kartellbehörden

durchlaufen. Das deutsche Kartellamt in Westberlin kann wahrscheinlich nichts unternehmen, auch wenn es wollte, da seine Zuständigkeit sich nicht auf Fusionen erstreckt. Die neue Tochtergesellschaft muß lediglich bekanntgeben, daß sie einen Anteil von zirka 50 Prozent des deutschen Rohrmarktes einnimmt.

Obwohl Brüssel vom EWG-Vertrag keine Zuständigkeit über die Rohre erteilt wurde, muß Brüssel doch gefragt werden, weil die beiden Konzerne gewisse Einrichtungen für Rohstahl- und Walzisenherstellung austauschen. Die Konzerne sind jedoch überzeugt, daß sie die Genehmigung erhalten werden, da das Reinergebnis des Tausches ihre jeweilige Größe nicht wesentlich verändern wird.

Die beiden Vorstandsvorsitzenden, Dr. Egon Overbeck von Mannesmann und Dr. H. G. Sohl von der Thyssen-Hütte, haben unterstrichen, daß beide Konzerne ihre Unabhängigkeit voneinander wahren werden.

Handelsblatt — 12. 2. 1969

## Brüssel begrüßt die Kooperation

Interessiert und aufmerksam verfolgt man bei der Europäischen Kommission das, was über die zwischen Mannesmann und Thyssen vereinbarte Arbeitsteilung bekannt wird. Einen Anlaß für eine irgendwie geartete Intervention sieht man bisher nicht. Vorläufig neigt man dazu, diese auf Spezialisierung und Rationalisierung ausgerichtete Arbeitsteilung unter den Gesichtspunkten des EWG- und Montanunion-Vertrages als einen konstruktiven Beitrag zur Verbesserung des Wettbewerbs im Gemeinsamen Markt und der Wettbewerbsposition auf dem Weltmarkt anzusehen.

Industriekurier — 10. 2. 1969

## Eine Ordnung für den Stahlrohrmarkt

Diese Konzentration ist nicht ungewöhnlich, wenn man bedenkt, daß 70 Prozent der italienischen Stahlrohrerzeugung in der Hand der Finisider, 75 Prozent des französischen Röhrenmarktes bei Vallourec und Lorraine-Escaut und der gesamte englische Röhrenmarkt bei der verstaatlichten Stahlindustrie liegen.

Die Welt — 15. 2. 1969

## Japans Röhren-Exporteure liegen vorn

Der Anteil des Auslandsabsatzes an der Produktion von Rohren ist bisher in der Bundesrepublik im Vergleich zu den Konkurrenzländern weitest am höchsten gewesen. Er stellt sich auf annähernd die Hälfte (47 Prozent 1967) der gesamten Produktion von rund 3,4 Millionen t. Die Exportanteile der französischen und italienischen Produktion (je 1,4 Millionen t) liegen erheblich unter 40 Prozent, der britischen Produktion (1,6 Millionen t) bei 25 Prozent. Von der Produktion der Vereinigten Staaten (8,7 Millionen t 1967) werden nicht einmal mehr drei Prozent exportiert. Die Sowjetunion, deren Jahresproduktion gegenwärtig mehr als 11 Mill. t betragen soll, hat immer noch einen hohen Importbedarf.

Die Japaner, die drittgrößten Rohrproduzenten der Welt, die 1967 bereits 4,7 Millionen t Rohre herstellten, haben bisher einen niedrigeren Exportanteil an ihrer Produktion gehabt als die Bundesrepublik. Er stellte sich 1967 erst knapp auf 30 Prozent. Der Menge nach aber war der japanische Export schon doppelt so hoch wie der deutsche (1,37 gegenüber 0,67 Millionen t). Im Laufe des Jahres 1969 nehmen die japanischen Werke neue Kapazitäten für nahtlose Rohre in einem Umfang von mehr als 1 Million t in Betrieb. Dazu kommen noch weitere neue Kapazitäten für geschweißte Rohre, deren Erzeugung gleichfalls zum größten Teil auf den Auslandsmärkten abgesetzt werden wird.



Unsere Aufnahmen zeigen links oben: Stellv. Vorstandsmitglied Neuhoff vor der Mülheimer Belegschaft. Daneben: Vorstandsvorsitzender Dr. Mommsen unterrichtet die Teilnehmer an der Betriebsrätevollkonferenz und Vorstandsmitglied Steinhauer informiert die Dinslakener Belegschaft. Darunter: Dr. Mommsen bei den Mitarbeitern im Hochhaus, Teilnehmer an den Sitzungen der Vertrauensleute im Werk Düsseldorf und im Werk Mülheim. Unten Mitte: Die Poensgen-Belegschaft.





# **Vorstandsmitglieder informierten die Belegschaften**

im Hochhaus sowie in den Werken Düsseldorf, Dinslaken und Mülheim



Zeitungsmeldungen, die Mitte der ersten Februarwoche auf Börsengerüchte hin über eine geplante Zusammenarbeit zwischen Thyssen und Mannesmann gebracht worden waren, hatten bei unseren Belegschaftsmitgliedern Unruhe ausgelöst. Der Vorstand unseres Unternehmens hatte daraufhin die Betriebsratsvorsitzenden und leitenden Mitarbeiter informiert. In außerordentlichen Belegschaftsversammlungen hat er nach einer Betriebsrätevollkonferenz und zwei Vertrauensleutesitzungen weitere Informationen gegeben. Am 8. Februar wurden die Belegschaftsversammlungen für die Hauptverwaltung und für das Werk Poensgen, am 10. Februar wurde die in Dinslaken und am 11. Februar die in Mülheim durchgeführt. In den Belegschaftsversammlungen, die alle überaus stark besucht waren, erläuterten Vorstandsvorsitzender Dr. Mommsen sowie die Vorstandsmitglieder Steinhauer und Neuhoff die Veröffentlichungen in der Presse und die gemeinsame Erklärung der Vorstände von Thyssen und Mannesmann. In oft sehr lebhafter Diskussion konnten sie überzeugend auf den Wert der geplanten Zusammenarbeit hinweisen und technische und soziale Fragen soweit wie möglich beantworten.

In den Diskussionen wurde von den Sprechern der Arbeitnehmer die wirtschaftliche Notwendigkeit und der Wert der Zusammenarbeit nicht bestritten. Aus ihren Ausführungen ergaben sich aber insgesamt vier Forderungen, die für die bevorstehenden Verhandlungen nach ihrer Ansicht von entscheidender Bedeutung sind: 1. Der Zusammenschluß dürfte keine Entlassungen bringen, 2. Der Besitzstand der Arbeitnehmer müsse erhalten bleiben, 3. Der bisherige soziale Status müsse wegen der Vorteile des Zusammenschlusses sogar erhöht werden, 4. Die Mitbestimmung müsse unverändert und nicht geschmälert angewandt werden.

# »Bildung vom Band« bei Thyssenrohr

## Film- und Fernsighteam in unserem Mülheimer Lernstudio



Unsere Aufnahmen zeigen unsere Vorstandsmitglieder Dr. E. W. Mommsen (links), Friedrich Steinhauer (unten links) und Dr. Alois Degen, Präsident des Landesamtes, während der Interviews vor der Kamera des Ersten Deutschen Fernsehens für die Sendung „Bildung vom Band“.

**Dr. E. W. Mommsen:** Bildung haben wir in gewissem Umfang immer produziert. Wenn wir heute in dieser Frage stärker genannt werden, so deshalb, weil wir den Fragen der Ausbildung und Fortbildung zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine besondere Bedeutung zumessen.

**Friedrich Steinhauer:** Unsere Belegschaftsmitglieder sind weder erstaunt noch skeptisch. Ich glaube, sie haben erkannt, daß sie mit dem einmal erlernten Beruf vielfach nicht für das ganze Leben auskommen. Aus dieser Sicht heraus können wir dem Bedarf und den Wünschen kaum Rechnung tragen.

**Dr. Alois Degen:** Das „Modell Thyssenrohr“ wird wahrscheinlich bei vielen anderen Unternehmen lebhaften Anklang finden, weil die Bundesanstalt bemüht ist, Ausbildungsmaßnahmen zu fördern, die eine Verkürzung der Ausbildung und eine schnellere Festigung des erlernten Wissens ermöglichen.

Filmleute, Fernsehredakteure und Kameramänner machten Ende des vergangenen Jahres Aufnahmen von der Arbeit unseres Lernstudios in Mülheim. Zunächst war es ein Team der Filmgesellschaft Rhewes, das am 29. 11. die Vorgänge im Lernstudio für einen Film festhielt, der in Schulen und Berufsschulen gezeigt wird. Des weiteren wurden vom 1. Fernsehen am 9. 12. Aufnahmen für eine Sendung gemacht, die am 28. 12. lief. Am 30. 12. war auch das 2. Deutsche Fernsehen in Mülheim und nahm den Unterricht im Lernstudio für eine Sendung des 2. Deutschen Fernsehens auf.

**Fernsehen:** Der Arbeitsmarkt ist in Bewegung geraten. Das Tempo der technischen Entwicklung fordert mehr und mehr berufliche Mobilität. Was ist zu tun, um den Menschen den neuen Anforderungen anzupassen?

Die Ausbildungsstätten müssen den neuen Erfordernissen der technischen Arbeitswelt angepaßt werden. Das weiß auch die Leitung der Thyssen Röhrenwerke in Düsseldorf. Deshalb richtete sie im Werk Mülheim an der Ruhr ein Lernstudio ein. Thyssen produziert Rohre, Bleche und Stahl. Neuerdings auch Bildung! War das der Anlaß zu dieser bisher einmaligen Unternehmensinitiative?

**Dr. Mommsen:** Bildung haben wir in gewissem Umfang immer produziert. Wenn wir heute in dieser Frage stärker genannt werden, so geschieht das deshalb, weil wir den Fragen der Ausbildung und Fortbildung zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine besondere Bedeutung zumessen. Wir alle sind in einer Weise mit der Weltwirtschaft verquickt, daß unsere Existenz davon abhängt. Wir



müssen also unsere Mitarbeiter jeweils dazu führen, daß sie die neueste Technik so beherrschen, wie sie nur jemand in der Welt beherrschen kann. Hierzu gehört ein sehr breites Ausbildungswesen, das eine so vielfältige Form gewinnen muß, wie das vorher noch nie der Fall war.

**Fernsehen:** Neue Wege in der Berufsausbildung. Das ist eine Forderung, die man in Amerika schon früh erkannt hat. Ausbildungslabors sind dort längst eingeführt. Folgen die Thyssen-Leute amerikanischen Beispielen?

**Dr. Mommsen:** Ich glaube, wir müssen auf diesem Gebiet noch sehr viel tun, wenn wir für uns in Anspruch nehmen wollen, daß unsere Menschen in der Ausbildung dem entsprechen, was die Technik von morgen von ihnen fordert, und daß wir auch den Menschen, die in der Technik von gestern ausgebildet sind, die Möglichkeiten geben, sich so auszubilden, daß sie der Technik von morgen gewachsen sein können.

**Fernsehen:** Nach vielen Vorarbeiten wurde dieses Lernstudio eingerichtet. Zwei Jahre lang wurde es intensiv erprobt. Die größte Schwierigkeit ist die Entwicklung und Ausarbeitung der Lernprogramme.

Das Experiment „Bildungslabor“ ist noch neu. Die Unternehmensleitung ist jedoch von dem Erfolg überzeugt. Sind es auch die 20 000 Mitarbeiter des Unternehmens? Oder sind sie skeptisch?

**Friedrich Steinhauer:** Unsere Belegschaftsmitglieder sind weder erstaunt noch skeptisch. Ich glaube, sie haben erkannt, daß sie mit einem einmal erlernten Beruf heute vielfach nicht mehr für das ganze Leben auskommen. Aus dieser Sicht heraus können wir dem Bedarf und den Wünschen kaum Rechnung tragen.

**Fernsehen:** Von Arbeitsdirektor Steinhauer stammt auch der Satz: „Wer Ansprüche an Staat, Gesellschaft und Unternehmen stellen will, der kann das nur nach dem Maß seiner beruflichen Kenntnisse und seiner allgemeinen Bildung tun!“ — Ein programmatischer und zugleich etwas provokanter Satz! Er zeigt aber auch, daß die Wirtschaft nicht länger bereit ist, heute die Aus- und Fortbildung dem Staat allein zu überlassen. Und die Arbeitsverwaltung — ist sie bereit, Versuche dieser Art finanziell zu unterstützen?

**Dr. Degen:** Im allgemeinen finanziert die Arbeitsverwaltung innerbetriebliche Aus- und Fortbildungsmaß-



Rita Schade, Bürogehilfin im 1. Lehrjahr, hinter ihr der Abiturient Hubert Blasberg aus dem 3. Lehrjahr und rechts Norbert Siempelkamp, kfm. Lehrling im zweiten Lehrjahr (oben), Kol.-F. Walter Just (r.) und Vorarb. Heinrich Ternieden (unten) demonstrieren eindrucksvoll die Möglichkeit, im Lernstudio ohne Rücksicht auf den Ausbildungsstand individuell unterrichtet zu werden.





Werklehrer Ing. G. Richter überreicht den Teilnehmern Kol.-F. Walter Just, Werner Schmitter und Vorarbeiter Helmut Schot (von links nach rechts) nach abgeschlossener Ausbildung in der ersten Stufe für untere Führungskräfte (Kol.-Führer und Vorarbeiter) ihre Zeugnisse.

nahmen nicht. Nur überbetriebliche Lehrgänge und Umschulungsmaßnahmen werden gefördert, wenn sie dem Ziel dienen, die Facharbeiterprüfung zu erreichen.

**Fernsehen:** Plant die Arbeitsverwaltung, das Modell von Thyssenrohr auch anderen Firmen zu empfehlen oder selbst Bildungslabors einzusetzen?

**Dr. Degen:** Das „Modell Thyssenrohr“ wird wahrscheinlich bei vielen anderen Unternehmen lebhaften Anklang finden, weil die Bundesanstalt bemüht

ist, Ausbildungsmaßnahmen zu fördern, die eine Verkürzung der Ausbildung und eine schnellere Festigung des erlernten Wissens ermöglichen.

**Fernsehen:** Schon heute spricht ein weiterer Gesichtspunkt für die Arbeit des Mülheimer Lernstudios. Wurde bisher ein arbeitsloser Bergmann mit einem Kostenaufwand von 35 000 DM zum Beispiel zum Fräser umgeschult, so schaffen es die Umschüler in Mülheim in der halben Zeit und mit halben Kosten. Wer die berufliche Mobilität fördern

will, muß neue Mittel und Wege der beruflichen Bildung finden. Thyssenrohr zeigt einen neuen Weg.

## Dokumentation des 2. Fernsehens

Zeugnisse für Erwachsene. Abschlußfeier im Ausbildungszentrum der Mülheimer Thyssen Röhrenwerke. Arbeiter vor einem neuen Start im Berufsleben. Facharbeiter, Vorarbeiter oder Meister. Die Technik fordert immer besser ausgebildete Mitarbeiter für die Betriebe. Die Technik bietet den Betrieben aber auch neue Ausbildungsmethoden an.

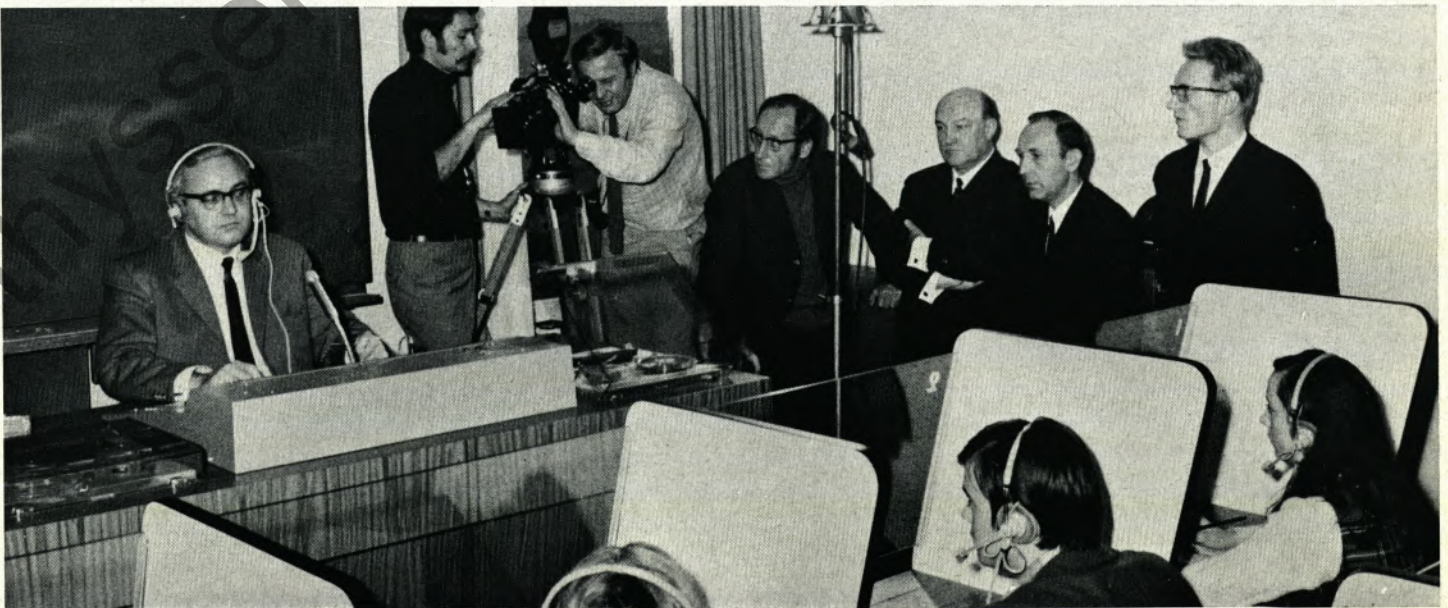
Das Lernstudio der Thyssen Röhrenwerke. Erwachsene auf der Schulbank. Schüler mit Kopfhörern, Mikrofon und Tonband. Der Lehrer am Steuerpult kann sich zu jeder Zeit mit jedem Schüler in Verbindung setzen. Und für den Schüler genügt ein Knopfdruck, um Antwort auf eine Frage zu bekommen.

Lernprogramme für den programmierten Unterricht wurden von den Mitarbeitern des Konzerns selbst erarbeitet. Denn solche Programme sind der Schlüssel für den Einsatz von Tonband und Kopfhörern im Werksunterricht.

Diese Form des Lernens erleichtert den Erwachsenen den erneuten Gang zur Schulbank, und ist erfolgreicher als der frühere Klassenunterricht.

Auch in der Lehrlingsausbildung erspart das Lernstudio Zeit und Geld und macht das Lernen interessanter. Dem Schüler selbst bestätigt sich nach jedem Lernschritt der Lernerfolg.

Ein Schnappschuß von den Aufnahmen, die die Rhewes-Film am 8. November im Auftrag des NRW-Innenministeriums für einen Lehrfilm „Wie sicher sind unsere Arbeitsplätze?“ in unserem Lernstudio in Mülheim drehte. Der Film soll den Schülern und Berufsschülern klarmachen, daß eine möglichst breite Bildungsbasis bei der schnell fortschreitenden Technik notwendig ist, um sich auf mehrere Tätigkeiten einstellen zu können.



# Meine erste Faschingsliebe

Nie begreifen wir, von welcher Hand uns die Ereignisse zugeschoben werden, die kleinen und auch die großen, entscheidenden. Zur Unzeit erfaßt uns der Übermut, und unversehens trifft sie uns, die erste Liebe.

Biegsam wie eine junge Katze war sie, mit nachtschwarzem Haar und olivgrüner Haut, und samstags fegte sie die Straße. Alles an ihr schien ein wenig geheimnisvoll und fremdländisch. Bis auf den Namen, denn sie hieß Therese. Noch heute weiß ich genau, wie alles begann. Es war im Winter, etwa gegen Ende Januar, und Therese kehrte mit einem wuchtigen Reibbesen den Schnee vom Gehsteig. Ich stand pfeifend, die Hände in den Hosentaschen vergraben, an unserem Gartenzaun. Und plötzlich packte es mich. Ich lief auf sie zu, langte in den Schneehaufen und rieb ihr Gesicht mit den kalten weißen Ballen, bis sie weinend ins Haus lief.

Das hatte ich nicht beabsichtigt. Und um es wieder gut zu machen, ergriff ich den Besen. So war ich fast mit dem Stück fertig, als sie sich wieder hervorwagte. Das Pflaster vor dem Haus des Schreinermeisters, der Thereses Vater war, lag sauber gekehrt da bis auf einen Rest.

Therese schlich näher, wischte sich die Augen mit der Schürze blank und lachte mich an. Da war es passiert.

Fortan hatte ich Samstag nachmittag stillig etwas auf der Straße zu schaffen, und wenn am Mobiliar meines Onkels ein Stuhlbein wackelte, war ich schon zum Schreiner unterwegs. Therese zeigte sich mir bei weitem überlegen, aber das ist ja nichts Besonderes, sondern bei einer ersten Liebe die Regel.

In der Werkstatt fragte sie mich auch, was ich zum Fasching anziehen werde; sie ginge als Zigeunerin. Das beschäftigte mich für Wochen. Nachts träumte ich von Zigeunerlagern und tagsüber entwarf ich Pläne für den Faschingsdienstag.

Im geheimen leerte ich die Locher in dem Büro meines Onkels aus und sammelte die bunten Papierblättchen als Konfetti in einer Tüte. Eine Schweinsblase hatte ich mir vom Metzger besorgt, und aus grasgrüner Pappe faltete ich mir eine Pritsche. Am Fastnachtsdienstag ging es an die Kostümierung. Von dem Maler an der Ecke hatte ich mir einen weiten weißen Anzug ausgeliehen. Rote Papierkrausen um Hals und Handgelenke und eine hohe weiße Papiermütze, an deren Ende eine Schelle bimmelte.

Die Glocke hatte ich aus dem Weihnachtskarton stiebitzt. Es war ein unbehagliches Gefühl dabei — ich weiß es noch genau; denn man soll Weihnachtliches nicht mit dem Fasching vermischen. Das tut nicht gut. Aber ich schlug alle bösen Vorahnungen in den Wind, rieb mein Gesicht mit Mehl ein, malte mit Kreide rote Herzen auf die Backen und machte mich auf den Weg zur Hauptstraße.

Alles war dorthin unterwegs: Mädchen mit Kopftüchern und weiten, wippenden Röcken, eine Bande aus meiner Schule, kostümiert als Kaminkehrer, Bäcker und Zimmermann, Lumpengesindel mit Koffern, Bündeln, Spazierstöcken und Larven vor dem Gesicht, klimpernde Harlekins, Hexen, Teufel, Kinder mit Trompeten, Männer auf Stelzen und Burschen mit Tiermasken. Aus der Ferne gewährte ich einen finsternen Haufen von Cowboys und Gangstern, die zu dem fröhlichen Treiben nicht passen wollten.

Ich schlug mich mit meiner Schweinsblase und der Pritsche durch, daß es nur so klatschte. Ich schlidderte auf den Pfützen entlang. Lieblich bimmelte mein Glöckchen. Ich war frohgemut, denn ich war auf der Suche nach Therese, meiner Zigeunerin.

Auf dem Markt erblickte ich sie. Es gab mir einen Stich. Denn mein Zigeunermädchen hoppelte mit fliegenden Locken am Arm eines biedereren Bauern mit Zipfelmütze zu Füßen der Kapelle. So geht es: kaum hat man Feuer gefangen, schon gibt es Schwierigkeiten. Ich aber packte meine Schweinsblase fest und hieb auf den Bauernlummel ein, daß dieser augenblicklich von Therese abließ und das Feld räumte.

Sie erkannte mich zuerst nicht, und in ihren Augen nahm ich wieder den gleichen Schreck wahr, den ich ihr damals mit dem Schnee eingejagt hatte. Ich lachte sie aus und fegte mit meiner Zigeunerin um den Brunnen herum, daß ihr roter Rock sich bauschte wie eine Krinoline.

Aber unser Glück währte nicht lange. Gerade, als wir Arm in Arm an den Buden entlangschlenderten, um für Therese ein Schellentamburin billig einzuhandeln, überfielen uns von hinten drei Wilde mit Wasserpistolen und schwarzen Tüchern vor dem Gesicht, aus dem nur noch die Augen herausschauten. Ich plumpste auf den Boden und verlor noch obenrein das Geldstück, das ich gerade aus der Tasche gezogen hatte. Während ich

meine Schweinsblase und die Pritsche zusammengrapschte, konnte ich die drei mit meiner Therese entschwinden sehen.

Die Niederlage war nicht unehrenhaft für mich, denn drei gegen einen ist auch für den Fasching kein tragbares Kräfteverhältnis. Aber ich hatte den Eindruck gewonnen, daß Therese sich nicht ungern entführen ließ. Und das wurmte mich.

Nachdem ich mich aufgerappelt hatte, schritt ich zum Gegenstoß. Ich sammelte vier Buben um mich. Sie waren zur Vergeltung bereit, denn jene drei wilden

## Frösche

Ein großer Teich war zugefroren;

Die Fröschelein, in der Tiefe verloren,

Durften nicht ferner quaken noch springen,

Versprachen sich aber im halben Traum,

Fänden sie nur da oben Raum,

Wie Nachtigallen wollten sie singen,

Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,

Nun ruderten sie und landeten stolz

Und saßen am Ufer weit und breit

Und — quakten wie vor alter Zeit.

Johann Wolfgang v. Goethe

Westmänner hatten wir als Eindringlinge aus der Nachbarstadt erkannt, die auf unserem Fasching nichts zu suchen hatten.

Als wir die Räuber endlich erspähten, war Therese nicht mehr bei ihnen zu sehen. So konnte sie wenigstens nicht Zeuge des Sieges werden, den jene Vertreter der Unterwelt über uns errangen. Denn, um es kurz zu machen, die Wildwestler prügelten mich jämmerlich durch, während meine Kumpane die Flucht ergriffen.

Meine Pritsche, die Tüte mit Konfetti und die Schweinsblase mußte ich zurücklassen. Kaum, daß ich mein Leben als Pierrot rettete. Und auch das war am Aschermittwoch endgültig verlöscht.

Seitdem — leider muß ich es bekennen — hatte meine Liebe zu Therese einen Riß, und auch meine Person schien begreiflicherweise an Ansehen bei ihr bedeutend eingebüßt zu haben. Denn als ich ihr eines Samstags im März, während sie die Straße kehrte, die ersten Schneeglöckchen im Vorgarten meines Onkels zeigen wollte — ach, erinnert mich nicht an meine Pierrotmütze mit dem Glöckchen! —, schaute sie kaum noch hin. Valentin Fabre

# Eine gewisse Sorte von Männern

Eine gewisse Sorte von Männern hat den Mut, sich mit des Teufels Großmutter herumzubalgen. Solche Männer fürchten sich nicht, ihrem Vorgesetzten zu sagen, daß sie von seinen Ideen nicht allzuviel halten. Sie sind fröhlich und gesund und haben keine Angst vor großen Tieren. Sie sind zwar keine Helden, wie man sie aus Westernfilmen kennt, aber doch mutig genug, zuweilen sogar ihren eigenen Frauen zu widersprechen.

Solche Männer pflegen weniger unter widrigen politischen Aussichten, als unter Schnupfen zu leiden. Ein solcher Mann, von einem Schnupfen gepackt, wacht eines Nachts auf und stellt fest, daß er schwer atmet. Diese Feststellung läßt sein Herz schneller klopfen. Der Geängstigte fühlt seinen Puls, der laut und schnell schlägt. Er bemerkt, wie seine Stirn feucht wird. Er denkt plötzlich an Todesanzeigen, in denen zu lesen war, daß der Dahingeshiedene in des Lebens Blüte hinweggerafft wurde.

In dieser Nacht schläft der Mann nicht mehr ein. Nach einer Stunde Grübeleien schleicht er sich an den Bücherschrank und informiert sich in 38 Bänden des Konversationslexikons über die Krankheiten, deren Symptome er zu verspüren glaubt.

Nach einer Stunde Lesens hat er den Eindruck, daß sein Herz einem schrottreifen Motor gleicht. Er spürt, wie sein Kreislauf holpert und hat den Eindruck, daß sein Inneres einer Menagerie gleicht, in welchem winzige, von Robert Koch entdeckte Tierchen nichts als Allotria im Kopf haben.

Dies erfüllt ihn mit tiefer Bängigkeit. Dennoch gelingt es ihm, seinen Zustand vor der Familie geheim zu halten.

Aber jeder merkt ihm an, daß in ihm ein Kummer nagt. Wenn ihn seine Töchter bitten, den betrunkenen Bären zu spielen, wehrt er müde ab. Er ordnet seinen Schreibtisch und gibt Bettlern reichlich Almosen.

Schlimm wird es, wenn ein solcher Mann im Bücherschrank einen ärztlichen Ratgeber aus dem Jahre 1877 findet. Der leidende Mann entreißt das Werk der Vergessenheit und liest an heimlichen Orten darin. Er stellt fest, daß er zu hitzigem Fieber, kruppöser Pferdebräune und zur Auszehrung neigt.

Von jetzt an beobachtet er sich genau. Er zählt häufig den Puls, führt stets ein Fieberthermometer mit sich und nimmt insgeheim Messungen vor. Er unterhält sich eingehend mit der Witwe Butschke

über die ersten Symptome, die zum Tod ihres Mannes führten. Er schränkt das Rauchen ein. Er ist zu seiner Frau besonders nett. Er nimmt heimlich Schlafmittel.

Eines Tages findet seine Frau das Fieberthermometer in seiner Tasche und stellt ihn zur Rede. Nun hat er endlich einen Menschen, zu dem er von seinen Sorgen sprechen kann. Er berichtet von Beklemmungen, Anfällen von Atemnot, Nachtschweiß, Herzattacken, erhöhter Temperatur, jagendem Puls und von Stichen in der Brust. Die längst gestaute Krankheitsgeschichte bricht aus. Er erzählt sie so spannend und mit so viel Intensität, daß seine Frau nur mühsam gefaßt bleibt.

„Sofort zum Arzt!“ befiehlt sie.

Der kranke Mann weigert sich. Was vermag ihm der Arzt noch zu helfen? Er kann ihm nur schreckliche Gewißheit geben. Und überhaupt gibt es gar keinen Arzt, der einer solchen Anhäufung von Krankheiten gewachsen wäre.

Aber der Frau gelingt es doch, ihn zu einem berühmten Kenner der Innerlichkeit zu schleppen. Der Arzt fragte ihn nach dem Appetit. Der ist gut. Daß der schwerkranke Mann in den letzten drei Jahren fünfzehn Pfund zugenommen hat, quittiert der Arzt mit einem taktlosen Lächeln.

„Wahrscheinlich verkraftet es das Herz nicht!“ vermutet der Kranke.

Der Arzt nimmt viele Messungen vor. Er fotografiert das Innere des Mannes, dort, wo die schwarze Seele wohnen muß. Eine freundliche Schwester läßt ihn fünfzehn Kniebeugen machen. Daß dabei die Gelenke knacken, wertet der kranke Mann wieder als untrügliches Zeichen des Verfalls. Die Schwester schnallt ihn auf einen elektrischen Stuhl und fotografiert die Motorengeräusche seines Herzens. Dann entläßt ihn der Arzt und sagt, in drei Tagen sei die Diagnose fertig.

Diese drei Tage sind für den kranken Mann und seine Familie qualvoll. Wenn seine Frau sagt, in der nächsten Woche werde sie wieder einmal Gulasch kochen, dann seufzt er: „Ach, in der nächsten Woche . . .!“ Er gibt seinen Töchtern die schönsten Bücher zum Anschauen. Köstlichen alten Wein spendiert er zu jeder Mahlzeit. Er gibt ausgeliehene Bücher zurück. Dann tritt er den Gang zum Arzt

an. Er fühlt sich elend, müde, verzweifelt und spürt alle namhaften Krankheiten an seinem Körper nagen.

Er überlegt sich, wie ihm der Arzt wohl beibringen wird, daß keine Hoffnung mehr ist. Der Professor empfängt ihn freundlich neutral. Er befiehlt ihm, sich auf die Couch zu legen, um Puls und Blutdruck zu messen. Aha, das tut er, damit ich nicht umkippe, wenn er mir sagt, wie es mit mir steht, denkt der kranke Mann. Sein Puls jagt und macht einige Umdrehungen zuviel. „Sind Sie immer so nervös?“ fragt der Professor teilnahmslos. Dann hält er die Fotografie des Innenlebens gegen das Licht. Bettet schließlich die zittrige Herzkurve. „Alles wunderbar“, sagt er. „Ihnen fehlt überhaupt nichts! Sie können hundert Jahre alt werden.“

Der kranke Mann traut diesen Worten nicht. „Und mein Husten?“ fragt er drohend. Der Arzt verschreibt ihm einen Sirup für Kinder. „Und nehmen Sie abends ein paar Baldriantropfen. Das beruhigt.“

Der so plötzlich Gesundete möchte den Arzt am liebsten zu einem Sektgelage einladen. Aber jetzt gilt es Haltung bewahren. „Dachte ich es mir doch gleich“, sagt der Patient, „aber meine Frau ließ mir keine Ruhe. Eine Inspektion braucht ja von Zeit zu Zeit jedes Auto. Warum nicht auch der Mensch!“

Mit so törichten Sätzen und warmen Dank verabschiedet er sich von dem berühmten Kenner der menschlichen Innerlichkeit. Eine halbe Stunde später sehen wir ihn im „Goldenen Löwen“ eine Flasche Wein trinken und eine dicke Bräse rauchen.

Indessen harrt zu Hause die Familie in ängstlicher Spannung. Sehr heiter kommt der Vater nach Hause. „Total überarbeitet“, sagt er wegwerfend, „das ist alles! Aber heutzutage bringt sich ja ein Mann für seine Familie um.“

Sagt es, stellt sich auf die Hände und geht so durchs Zimmer. Die Töchter jubeln. Der Vater aber nimmt die Füße wieder auf den Boden und sagt drohend, jetzt auf allen Vieren: „Ich werde es euch lehren, euren alten Vater auszulachen! Von heute an werden andere Saiten aufgezogen, verstanden?“ Thaddäus Troll

Nichts verbindet zwei Menschen so sehr wie die gleichen Krankheitssymptome. Louis-Ferdinand Céline

# Meinungen und Meldungen

## Leben und Bewegung sind notwendig

Wer die letzten Belegschaftsversammlungen in der Düsseldorfer Messehalle erlebte, mußte feststellen, daß diese ruhig verliefen, sich in den Diskussionen nur wenige zu Wort meldeten, und die Versammlungen dadurch rasch beendet waren. „Wofür dann dieser Aufwand?“ So werden viele sagen. Auf den ersten Blick könnte man ihnen beipflichten. Aber die Väter des Betriebsverfassungsgesetzes waren anderer Ansicht. Die vorgeschriebenen Belegschaftsversammlungen dienen auch dazu, den Mitbestimmungsgedanken immer wachzuhalten, meinen die Betriebsräte. Sie sind eine Art Inventur.

Unser Unternehmen macht ja auch jährlich eine Inventur und legt den Geschäftsbericht vor. Die Kaufleute des Unternehmens sind damit nicht zufrieden. In den Selbstkosten-Abteilungen werden monatlich die Produktionsberichte der einzelnen Betriebe erstellt und die Kosten der Produktion ermittelt.

Überall ist also Leben und Bewegung.

Was für das Unternehmen gilt, ist für den einzelnen ebenso wichtig. Aber wird das immer erkannt? Man braucht kein Arzt zu sein, um zu wissen, daß der Herrgott den Verstand und die Glieder geschaffen hat, damit diese sich bewegen, um gesund zu bleiben. Aber haben wir noch den Mut und die Kraft dazu, das Fernsehgerät abzuschalten und einen Spaziergang zu machen oder einen Fortbildungskursus oder Sportverein zu besuchen?

Der ältere Kollege, der das Abstellgleis, die Pensionierung, auf sich zukommen sieht, muß sich aufraffen und sich auf ein Hobby einstellen, damit er nicht in Trägheit und Lethargie verfällt, wenn er eines Tages die langgewohnte Tätigkeit aufgeben muß. Wir sehen, daß alles in Bewegung ist und sein muß, will man richtig leben und Lebensfreude empfinden.

L. M., Düsseldorf

## Der Speck soll weg — aber wie?

Mit diesem Problem befassen sich heute sehr viele Menschen. Oft genug liest man in Zeitschriften und Zeitungen, daß da und dort, sei es in Großbetrieben, militärischen Einheiten, Vereinen usw., Versuche unternommen werden, das Übergewicht, den „Speck“, abzubauen. Eine Gruppe versucht es durch Sport, andere Gruppen durch täglich kontrollierte Diät. Eigentlich hört man aber ganz selten Erfolgsmeldungen. Das Mittel „FdH“ wird kaum angewendet, zumal auch noch zweifelhaft ist, ob „die Hälfte fressen“, wie der Volksmund sagt, der Gesundheit zuträglich ist.

Ich meine nun, in Anbetracht der Tatsache, daß auch in unserem Werk einige Tonnen Übergewicht herumlaufen, soll-

ten wir uns doch auch einmal Gedanken darüber machen. Fest steht, Übergewichtler sterben früher, sind anfälliger für Herzerkrankungen, und die Leistungsfähigkeit sinkt rapide. Also wäre das sogenannte Problem doch in erster Linie ein Problem der Krankenkasse. Wir führen in unserem Werk Reihenuntersuchungen durch, geben Vorbeugungsspritzen, aber warum erfassen wir nicht einmal die Übergewichtler? Die Krankenkasse sollte für jedes Kilo Übergewicht, das abgebaut wird, Prämien zahlen. Erfolgsprämien auch für die Mitglieder, die ihr Normalgewicht erreicht haben und dieses halten. Alljährliche Gewichtskontrollen wären demnach erforderlich. Ein Versuch könnte sich lohnen.

K. L., Mülheim

## Die zur Zeit beste Schulungsmethode

Mit großem Interesse las ich die Ausgabe Nr. 113 der Werkzeitung, die ganz im Zeichen neuer Bildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten stand.

Meine besondere Aufmerksamkeit fand dabei die Tatsache, daß unser Unternehmen als erstes die Möglichkeiten der modernen Technik voll in den Dienst der Ausbildung stellt.

Mit der Einführung des Lernstudios im kaufmännischen Ausbildungswesen werden mutig neue Wege beschritten, um den sich häufenden Wissensstoff

unserer Zeit so rationell und intensiv wie möglich zu vermitteln.

Als ein Lehrling, der bereits Bekanntschaft mit dem Lernstudio gemacht hat, bin ich der Ansicht, daß die dort zur Verfügung gestellten technischen Anlagen im Zusammenhang mit der programmierten Unterweisung die zur Zeit beste und praktikabelste Schulungsmethode überhaupt liefern.

Sie sollte Bestandteil jeder Ausbildungsstätte in der Bundesrepublik sein.

G. G., Abiturient, Düsseldorf

## Dr. Rohland 70 Jahre

Dr.-Ing. Walter Rohland feierte am 14. Dezember seinen siebzigsten Geburtstag. Dr. Rohland ist Aufsichtsratsmitglied der Thyssen Röhrenwerke, der Niederrheinischen Hütte und der Westfälischen Union. Von 1927 bis 1941 war er bei DEW tätig, zuletzt als technisches Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Dann trat er in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke ein, dessen Vorsitz er 1943 übernahm. Nach dem Kriege war er beratend tätig.

## Zeitschrift „Thyssen-Forschung“

„Thyssen-Forschung“ ist der Titel einer neuen Zeitschrift der Thyssen-Gruppe, deren erstes Heft im Januar erschien. Unter der Redaktionsleitung von Prof. Dr. Kootz wird sie in vierteljährlicher Folge über die neuesten Ergebnisse aus Forschung und Betriebspraxis der Unternehmen der Thyssen-Gruppe berichten.

## Dr. Michel 70 Jahre

Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Alfred Michel, der von 1951 bis 1965 Vorstandsmitglied und Cheftechniker der ATH war, vollendete am 20. Dezember sein siebzigstes Lebensjahr.

## IGM-Freizeit-Unfallversicherung

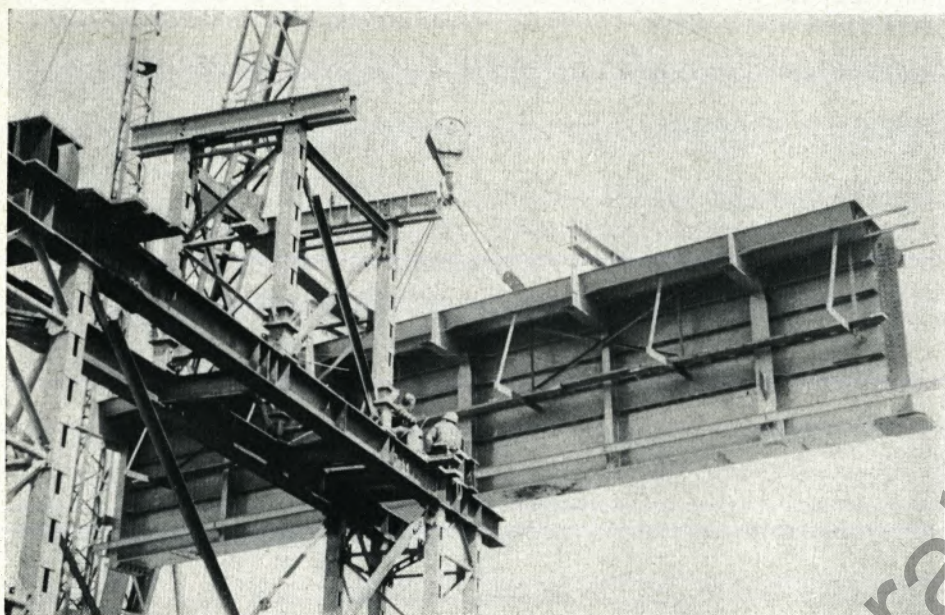
Mit dem Beginn des neuen Jahres ist mit der Freizeit-Unfallversicherung eine neue Leistung für Mitglieder der IG Metall eingeführt worden. Der Vertrag wurde mit der Volksfürsorge Deutsche Sachversicherung AG abgeschlossen.

Versichert sind alle Mitglieder, die der Gewerkschaft mindestens 12 Monate angehören und für diese Zeit Beiträge der Stufen 1—11 oder 13 gezahlt haben.

## Nachfolger von Prof. Gleitze

Neuer wissenschaftlicher Leiter des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften (WWI) und damit Nachfolger von Prof. Gleitze, der weiterhin Aufsichtsratsmitglied unseres Unternehmens ist, wurde der 42jährige Dr. Markmann. Er hat am 20. Okt. 1968 den Sprechern der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Werksredakteure“ einen Einblick in die Tätigkeit des WWI gegeben.

# Klönne-Brücken im Moselland und



Die Montage eines der ersten Hauptträger der Ehranger Moselbrücke mit Hilfe eines Autokrans.

Der Brückenbau ist seit vielen Jahrzehnten ein wichtiger Produktionszweig unseres Tochterunternehmens Klönne, Dortmund. Es werden feste und bewegliche Brücken in Stahlkonstruktion und Stahlverbundkonstruktion gebaut. Zahlreiche von Klönne errichtete Brückenbauten im In- und Ausland dienen dem Eisenbahn-, Straßen- und Fußgängerverkehr.

Heute stellen wir zwei Objekte des letzten Jahres vor: Am 12. Dezember 1968 weihte Bundesverkehrsminister Leber in Anwesenheit zahlreicher prominenter Gäste eine neue Moselbrücke einige Kilometer flussabwärts von Trier ein. — Im Westteil von Wuppertal steht eine weitere Straßenbrücke vor der Vollendung.

In dem vom Straßen-Neubauamt Trier 1965 ausgeschriebenen Ideen-Wettbewerb für den geplanten Moselübergang bei Ehrang wurde gefordert, daß sich die neue Brücke harmonisch in die reizvolle Landschaft des Moseltales einfügen sollte. Die Notwendigkeit einer besseren verkehrstechnischen Erschließung dieser Gegend sollte die Natur so wenig wie möglich stören. Dieser Forderung entsprach der Entwurf unserer Tochter Klönne voll und wurde so als 27. Brücke über die Mosel ausgeführt.

Die Gesamtlänge des Bauwerkes beträgt 542 m, wovon 384 m in reiner Stahlkonstruktion ausgeführt wurden. Die beiden Mosel-Arme — zwischen ihnen liegt die Insel Hahnenwert — wurden mit 123 m und 144 m Stützweiten überspannt. Dazu kamen die beiden nördlich und südlich angeschlossenen Teile der Vorlandbrücken mit 57 m und 60 m Stützweiten. Der Rest des Bauwerkes wurde in Spannbeton gebaut.

Der Stahlüberbau besteht aus zwei vollwandigen Hauptträgern im Abstand von 10,5 m und einer darüberliegenden orthotropen Fahrbahnplatte, d. i. eine in Längs- und Querrichtung ausgesteifte Stahlblechfahrbahn. Die Bauhöhe hat mit 7,15 m auf der Insel ihren höchsten und mit 3,15 m ihren niedrigsten Wert. Diese

Die neue Moselbrücke bei Ehrang, die das Trierer Hafengebiet an das örtliche Verkehrsnetz anschließt und die Verkehrsverbindung zwischen Rhein



# im Bergischen

Konstruktion wurde in 24 Einbau-Feldern mit einer Länge bis zu 21 m und einem Gewicht bis 40 t eingebaut. Bei der nördlichen Vorlandbrücke geschah das mit Hilfe eines Autokrans, der die einzelnen Konstruktionselemente auf die Montagehöhe der Brücke hob. Im weiteren Verlauf wurde dann im freien Vorbau unter Verwendung der notwendigen Hilfsjoche gearbeitet.

Das ist eine heute zwar allgemein im Brückenbau übliche Bauweise, die aber immer wieder von der Planung bis zur Montage allen daran Beteiligten ein Höchstmaß an fachlichem Können und Verantwortungsbewußtsein abverlangt. Die Gesamtbreite der Brücke beträgt 19,3 m bei einer Fahrbahn von 14,5 m Breite und 2 Fußgängerwegen.

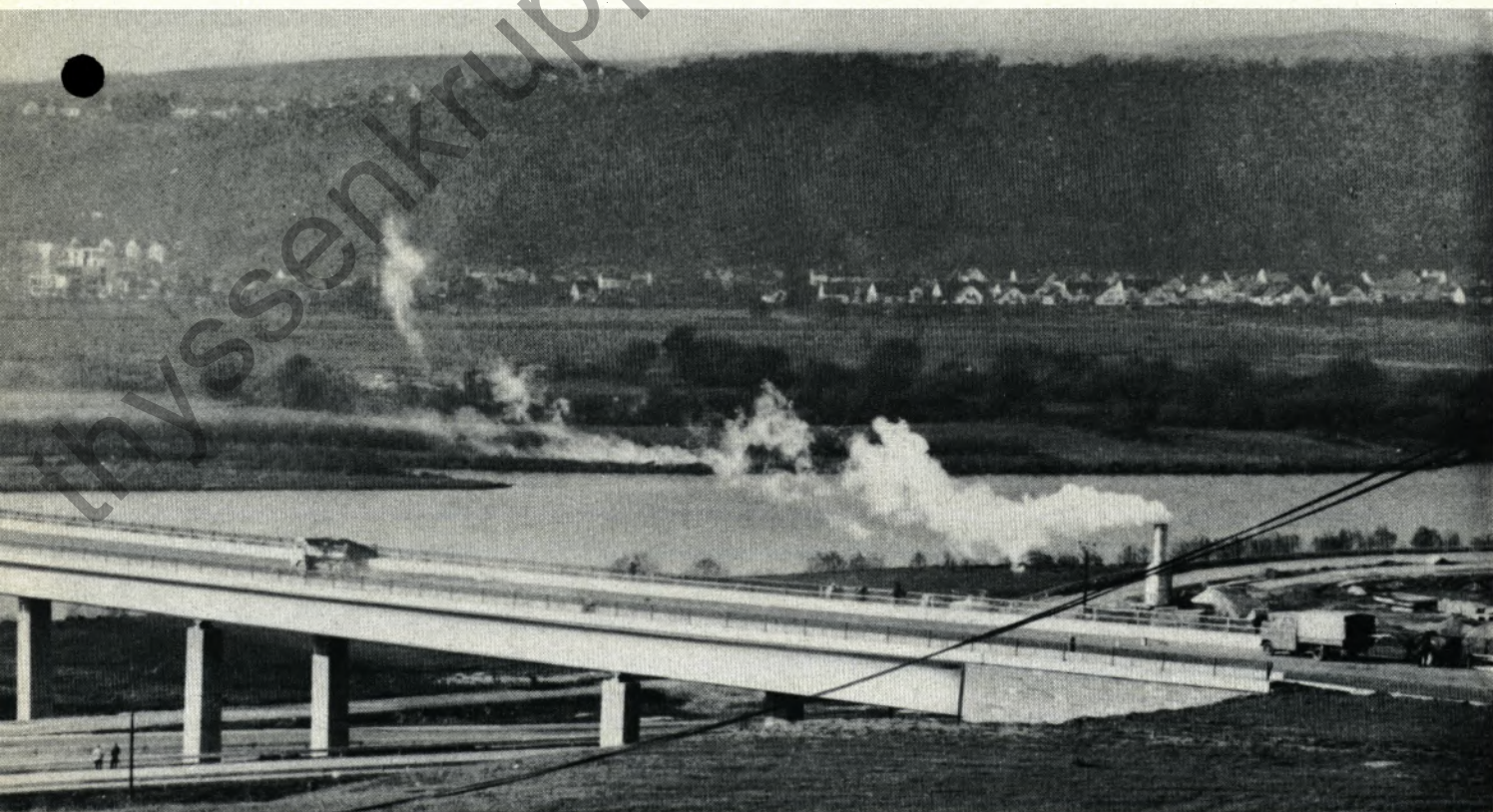
Die gesamte verbaute Stahlkonstruktion wog rd. 2400 t. Es wurden auf der Montage etwa 80 000 Niete geschlagen, wobei der längste Niet 275 mm lang und 24,3 mm  $\phi$  maß. Etwa 93 km Schweißnähte, also ungefähr die Entfernung von Aachen bis Düsseldorf, waren zur Verbindung der einzelnen Konstruktionsteile erforderlich. Die Stahlmontage wurde in etwa 7 Monaten durchgeführt.

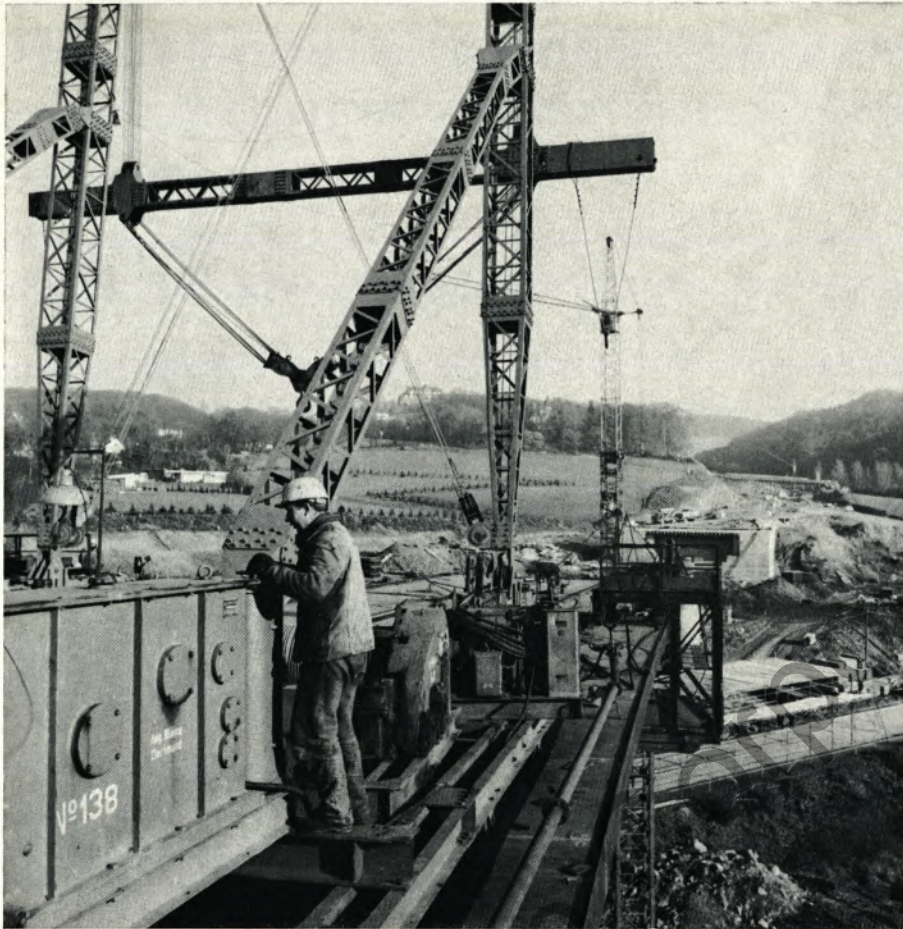
Mit der neuen Brücke hat unsere Tochter Klönne einen Beitrag von sowohl

land-Pfalz u. Nordrhein-Westfalen sehr verbessert.



In Anwesenheit des Präsidenten der Straßenbauverwaltung in Rheinland-Pfalz, Klas (links), und des rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministers Neubauer (rechts) übergab Bundesverkehrsminister Georg Leber am 2. Dezember 1968 die Klönne-Brücke über die Mosel dem Verkehr.



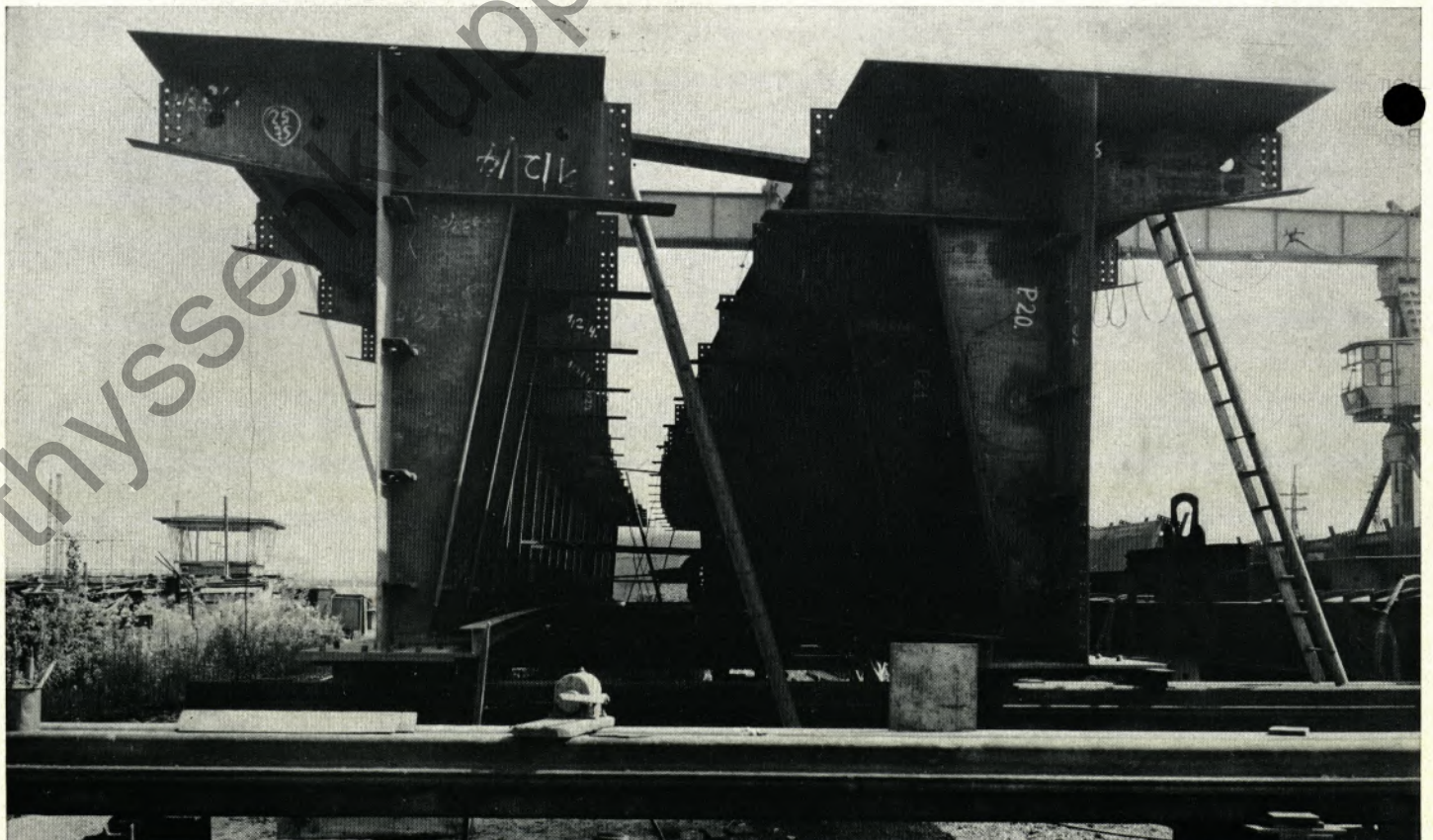


örtlicher als auch überörtlicher Bedeutung für die Verbesserung des Verkehrs geliefert. Sie bildet zunächst eine weitere Verbindung der beiden Moselufer-Straßen B 49 und B 53 und schließt damit auch das Trierer Hafengebiet an das überörtliche Verkehrsnetz an. Nach der Fertigstellung der Bundesstraße 52 wird aber über die Brücke auch die schnellste Verbindung vom Autobahnteilstück Karlsruhe-Pirmasens-Trier in nördliche Richtung zur Bundesstraße 57 und zur Europastraße 42 nach Köln führen und so die Verkehrsverbindung zwischen Rheinland-Pfalz und dem Lande Nordrhein-Westfalen beträchtlich verbessern.

Und auch im Land „Zwischen Rhein und Weser“ kann Klönne seine langjährige große Erfahrung im Brückenbau zum Wohle der Allgemeinheit einsetzen.

Im Auftrage des Landschaftsverbandes Rheinland, Baubehörde Fernstraßen-Neubauamt, Wuppertal, errichtet unser Tochterunternehmen zur Zeit eine Straßenbrücke in Wuppertal.

Über sie soll im Jahre 1970 im Zuge der „Südentlastung Wuppertal“ die ausgebaut L 418 in etwa 20 m Höhe über die Wupper und über die L 74 führen. Dabei müssen die Fabrikgebäude



# Erfahrungsaustausch im Thyssen-Haus



Unsere Aufnahmen zeigen links Vorstandsmitglied Dr. Hans Karl Vellguth bei der Begrüßung, rechts Vorstandsvorsitzenden Dr. Ernst-Wolf Momm-  
sen bei seinem Jahresüberblick vor den Thyssenrohr-Repräsentanten im In- und Ausland am 16. Dezember 1968 im Thyssen-Haus.

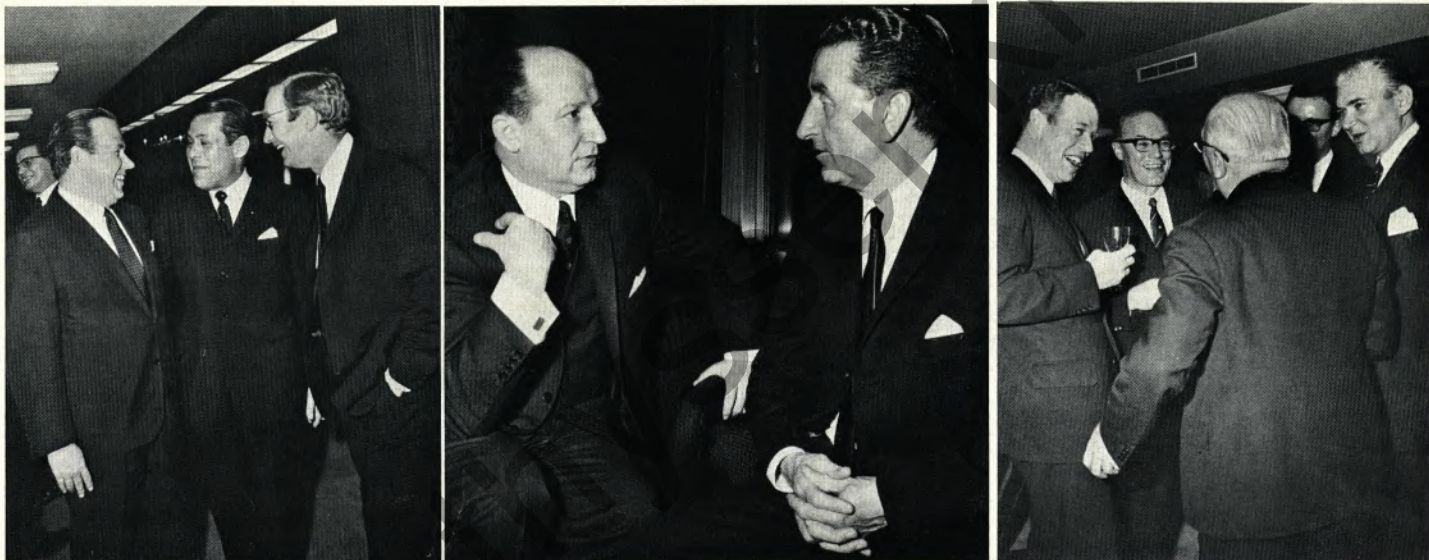
Wie alljährlich hatte Vorstandsvorsitzender Dr. Momm-  
sen die Thyssen-  
rohr-Repräsentanten zum Abschluß des  
Jahres zu einem Erfahrungs- und Ge-  
dankenaustausch ins Thyssen-Haus ein-  
geladen.

Am 16. Dezember trafen sich die Reprä-  
sentanten unseres Unternehmens, un-  
sere Vertreter, leitende Männer unserer  
Geschäftsstellen und Geschäftsführer  
unserer Tochtergesellschaften im In-  
und Ausland. Neben den Vorstandsmit-  
gliedern waren auch leitende Mitarbei-  
ter des Unternehmens anwesend.  
Vorstandsmitglied Dr. Vellguth begrüßte  
die Teilnehmer an dem Treffen und ent-  
schuldigte den etwas verspätet eintref-

fenden Vorstandsvorsitzenden. In sei-  
nem Überblick über die Arbeit und die  
Erfolge des abgeschlossenen Ge-  
schäftsjahres würdigte Dr. Momm-  
sen vor allem die Leistung der Männer im  
Außeneinsatz und dankte ihnen be-  
sonders, weil es im Jahr 1968 sehr  
schwer gewesen sei, den Weg aus der  
Rezession heraus zu finden.  
Nachdem er eine Reihe von personellen  
Veränderungen bekanntgegeben hatte,  
ehrte er einige Jubilare persönlich und  
unterstrich die Bedeutung einzelner Lei-  
stungen besonders. In seinem Ausblick  
auf das Jahr 1969 wies er darauf hin,  
daß die Hoffnung, das neue Geschäfts-  
jahr noch positiver abschließen zu kön-

nen, durch die schwierigen internatio-  
nalen Währungsfragen getrübt werde.  
Es werde aber bestimmt gelingen, durch  
gemeinsame Anstrengungen die auf-  
kommenden Absatzerschwernisse auf  
den Märkten des In- und Auslandes zu  
überwinden. Deswegen sei mit dem  
Dank für die geleistete Arbeit zugleich  
auch die Bitte verbunden, auch im kom-  
menden Jahr in wirklich guter, vertrau-  
ensvoller Teamarbeit mit Dynamik und  
einem Schuß Optimismus an die gro-  
ßen gemeinsamen Aufgaben heranzu-  
gehen. Anschließend an die Feierstunde  
fand am nächsten Tag ein Erfahrung-  
saustausch mit leitenden Männern im  
Hause statt.

Der Erfahrungs- und Gedankenaustausch durch persönliche Gespräche stand, wie unsere Fotos zeigen, im Mittelpunkt des Repräsentanten-  
treffens. Links: Dir. Schwabenthau, Leiter unseres Büros für Nah- und Mittelost in Beirut (M), im Gespräch mit Dir. Dr. Gschwend (I.) und  
Dir. Dr. Lukac. Mitte: Vorstandsmitglied F. Steinhauer (I.) mit Mr. Anderson, Leiter unserer Geschäftsstelle in London, bei intensivem Gedanken-  
austausch. Rechts: Eine Gesprächsrunde mit dem Stellvertr. Vorstandsmitglied W. H. Philipp (I.), Vorstandsmitgl. H. Müser und Dir. Dr. Telegdy (r.).



der Hammersteiner Kunstleder GmbH  
„überbrückt“ werden. Diese zusätzliche  
Aufgabe machte eine Bauweise nötig,  
bei der ganz besondere Vorsichtsmaß-  
nahmen beachtet werden mußten. So  
wurden z. B. alle Hilfsrüstungen mit eng-  
maschigen Drahtnetzen und Spanplat-  
ten so abgedichtet, daß auch ein Herab-  
fallen kleiner Teile, wie z. B. Muttern  
und Unterlegscheiben, mit Sicherheit  
ausgeschlossen war. Die verwendeten  
Spanplatten hatten zusätzlich die Auf-  
gabe, den bei Schweißarbeiten auftre-  
tenden Funkenflug aufzufangen, der  
das unter der Brücke liegende Tank-  
lager des Werkes mit hochexplosiven  
Rohstoffen gefährden würde.

Die Direktverbindung zwischen der  
Landeshauptstadt Düsseldorf und den  
südlichen Stadtteilen von Wuppertal  
wird durch diese Baumaßnahme erheb-  
lich verbessert werden.

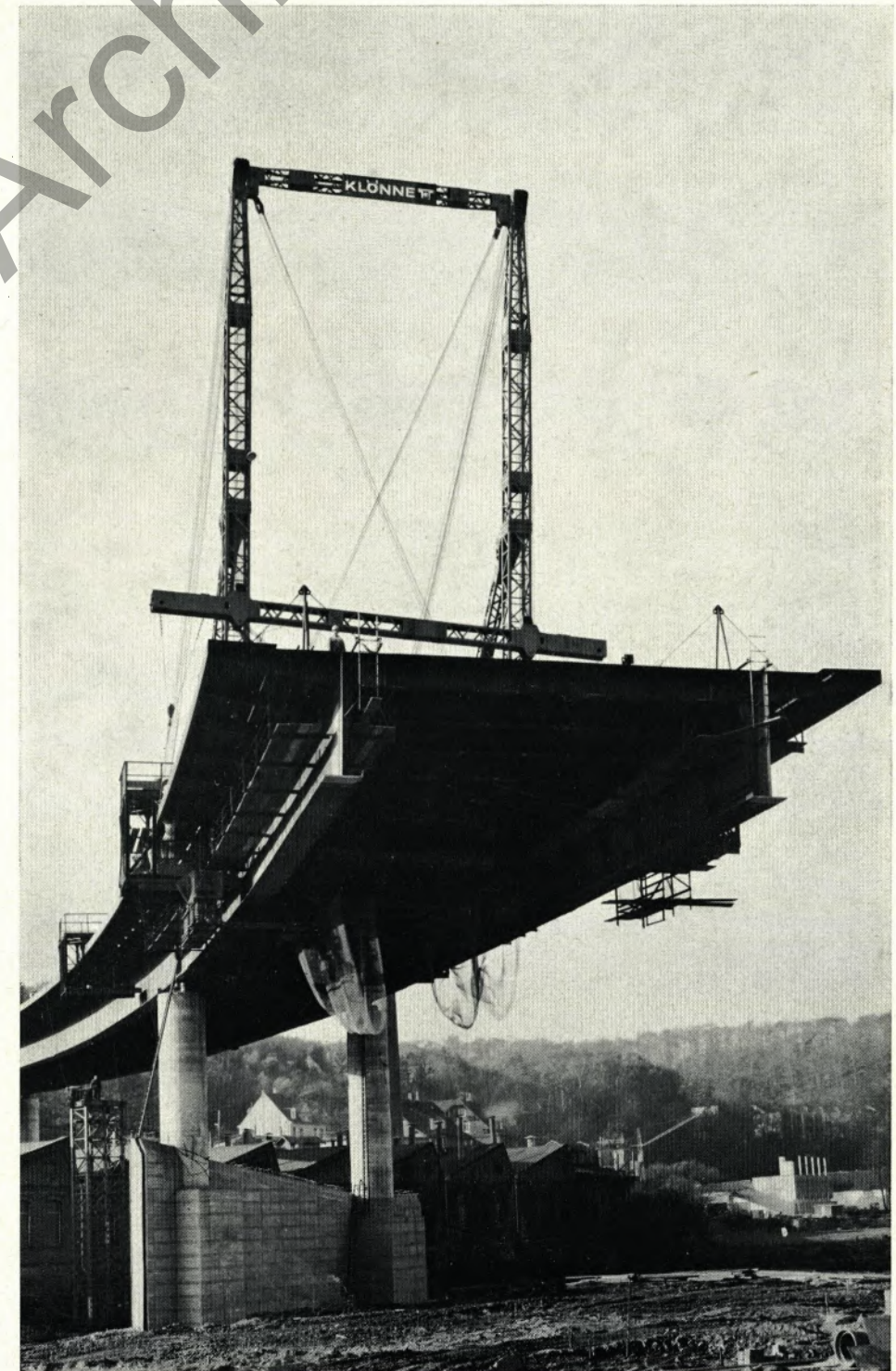
Zur Ausführung gelangt der Sonder-  
entwurf der Firma Klönne, der eine  
Überbrückung des Wuppertales mit  
einer Balkenbrücke vorsah.

Ihre Fahrbahn aus 12 mm starken Ble-  
chen ruht auf zwei im Abstand von  
11,7 m durchlaufenden, 3,5 m hohen  
Hauptträgern. Die 316,5 m lange Brücke  
ist auf drei Pfeilerpaaren zwischen-  
unterstützt. Die Fahrbahn ist zunächst  
15 m breit und erweitert sich bis zum  
Ende um 2,7 m für die vorgesehene Ab-  
zweigung zur L 74.

Bemerkenswert an dieser Konstruktion  
ist einmal die Krümmung der gesamten  
Brücke, deren Radien im Grundriß zwi-  
schen 500 m und 1600 m liegen, sowie  
das besonders starke Gefälle, bei dem  
von Anfang bis Ende der Brücke ein  
Höhenunterschied von 9 m bewältigt  
werden mußte. Das größte Längsgefälle  
beträgt am westlichen Widerlager 5 Pro-  
zent und verringert sich bis zum öst-  
lichen Widerlager auf 0,9 Prozent. Um  
hierbei mögliche Verschiebungen des  
Asphaltbrückenbelages zu verhindern,  
wurden auf dem glatten Fahrbahnblech  
sogenannte Schubeisen aufgeschweißt.

Die Aufbringung wurde, um die Wirk-  
samkeit zu testen, in drei verschiedenen  
Arten vorgesehen: gerade, schräge und  
Schubeisen in Zickzack-Form.

Die fertige Brücke wird vier Fahrbahnen  
und zwei Fußgängerwege erhalten.  
Ende Dezember 1968 war die gesamte  
1650 t schwere Stahlkonstruktion nach  
einer Bauzeit von rund 5 Monaten im  
Rohbau fertig montiert. Die Verkehrs-  
übergabe wird voraussichtlich Ende  
1969 erfolgen.



Von Pfeilerpaar zu Pfeilerpaar schieben sich die über Stützweiten bis zu 106 Meter im freien  
Vorbau montierten Brückenfelder über das Tal der Wupper im Zuge der vom Landschafts-  
verband Rheinland geplanten „Südentlastung Wuppertal“. Links: Hoch über dem Lauf der  
Wupper und der Landstraße mußten die Klönne-Monteuere und -Schweißer ihre gefährliche  
und wegen der unter der Brücke liegenden hochexplosiven Tanklager einer Kunstlederfabrik  
auch besonders verantwortungsvolle Arbeit während der Montage der einzelnen Brückenfelder  
verrichten. — Links: Unsere Aufnahme unten zeigt die aus mehreren einzelnen Bauelementen  
zusammengesetzten Hauptträger einer Anzahl von Brückenfeldern bei einer Probemontage auf  
dem Werksgelände von Klönne in Dortmund. Die Krümmung, die der gesamte Verlauf der  
Brücke außer ihrem starken Gefälle haben wird, ist deutlich zu erkennen.



Unser Schweißwerk in Mülheim ist in der Lage, auch sehr große und schwere Teile bis zu max. 150 Tonnen herzustellen und zu verladen.

Unsere Aufnahme zeigt das bisher längste Rohr, das im Schweißwerk Mülheim hergestellt wurde. Bei einer Länge von 61 Metern und einem Durchmesser von 1,80 Meter wog es trotz der Verwendung des hochfesten Sonderstahles D 52 mit einer Mindeststreckgrenze von 52 kg/qmm noch ca. 100 Tonnen.

# Dortmunds Oberstadtdirektor bei Klönne und TRB

Oberstadtdirektor Dr. Imhoff unterstrich die Bedeutung seines Kontaktbesuches in den Dortmunder Betriebsstätten Thyssen Rohrleitungsbau GmbH in Marten und Aug. Klönne am 27. November mit den Worten: „Wir wollen die Situation der Dortmunder Wirtschaft nicht nur am Schreibtisch diskutieren, sondern uns auch praxisnah unterrichten!“

Nach den Ausführungen von Oberstadtdirektor Dr. Imhoff geht es der Stadt bei den Betriebsbesichtigungen darum, ihre Verbundenheit mit der Dortmunder Wirtschaft zum Ausdruck zu bringen. Weit wichtiger aber sei es, betonte er, gemeinsam interessierende Probleme zu erörtern. Imhoff wurde begleitet von den Stadträten Exius, Sternkopf und Weinauge sowie von den Verwaltungsräten Danneboom und Schiffmann.



Von r. nach l.: Ing. Ehlers, Thyssenrohr-Vorstandsmitglied Steinhauer, Dir. Dr. H. Schumann und Dir. Schmidt (Klönne), Oberstadtdirektor Dr. Imhoff und Dir. Dr. Spilker (TRB) bei Klönne.

die Lösung der künftigen Verkehrsaufgaben in den Großstädten entwickelt hat.

Dr. Hans Schumann, Technischer Geschäftsführer von Klönne, informierte die Gäste über Einzelheiten des Unternehmens und seine Arbeitsgebiete. Das Unternehmen, das 1969 neunzig Jahre besteht und zur Zeit 1150 Mitarbeiter beschäftigt, konnte in den letzten Monaten eine Rekordproduktion erreichen. Dr. Schumann: Auch für das erste Halbjahr 1969 ist der Betrieb voll ausgelastet.



Nach dem Besuch bei Klönne besichtigten Dr. Imhoff u. seine Mitarbeiter

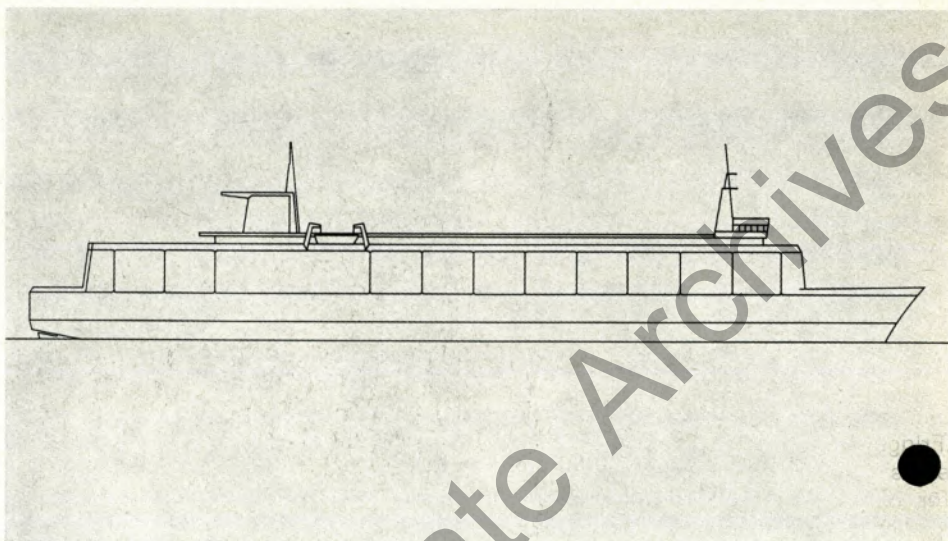
das Werk der Thyssen Rohrleitungsbau GmbH in Marten. In zwanglosen Gesprächen wurden hier Probleme der Dortmunder Wirtschaft allgemein und des Stahlrohrbaues im besonderen erörtert. Einleitend war ein Film über die Verlegung einer Rohrleitung vorgeführt worden, der vom Bau der Ölleitung von Marseille nach Karlsruhe berichtete, an der Thyssen beteiligt war.

„Wir möchten aus erster Hand erfahren, wo Dortmunds Wirtschaft der Schuh drückt“, meinte Imhoff bei einem Rundgang durch die Klönne-Werkshallen zu Thyssenrohr-Vorstandsmitglied Steinhauer, der selber zehn Jahre dem Rat der Stadt Dortmund angehört hat. Direktor Dr. Spilker von der Geschäftsführung der Thyssen Rohrleitungsbau GmbH machte die Vertreter der Verwaltung auf die Möglichkeit aufmerksam, die gerade der Stahlbau für



Auf dem Foto im Werk Marten des TRB dritter von links: Dir. Dr. Dietrich, daneben Prok. Knauf und Oberstadtdirektor Dr. Imhoff; des weiteren von rechts Verwaltungsrat Danneboom, Betriebsratsvors. Bauer, Thyssenrohr - Vorstandsmitglied Steinhauer und Dir. Dr. Spilker.

# Blohm+Voss baut größten Frachter



Die Ansichtsskizze der Blohm+Voss-Neubauten Nr. 873 und 874, Spezial-Roll-on-Roll-off-Schiffe für 2700 Personenkraftwagen, Auftraggeber A/S Uglands Rederi.

schiffes, das sie bisher in ihrer Werftgeschichte gebaut hat.

Das Schiff, ein Massengutfrachter, in der Größe von 140 400 tdw hat folgende Abmessungen:

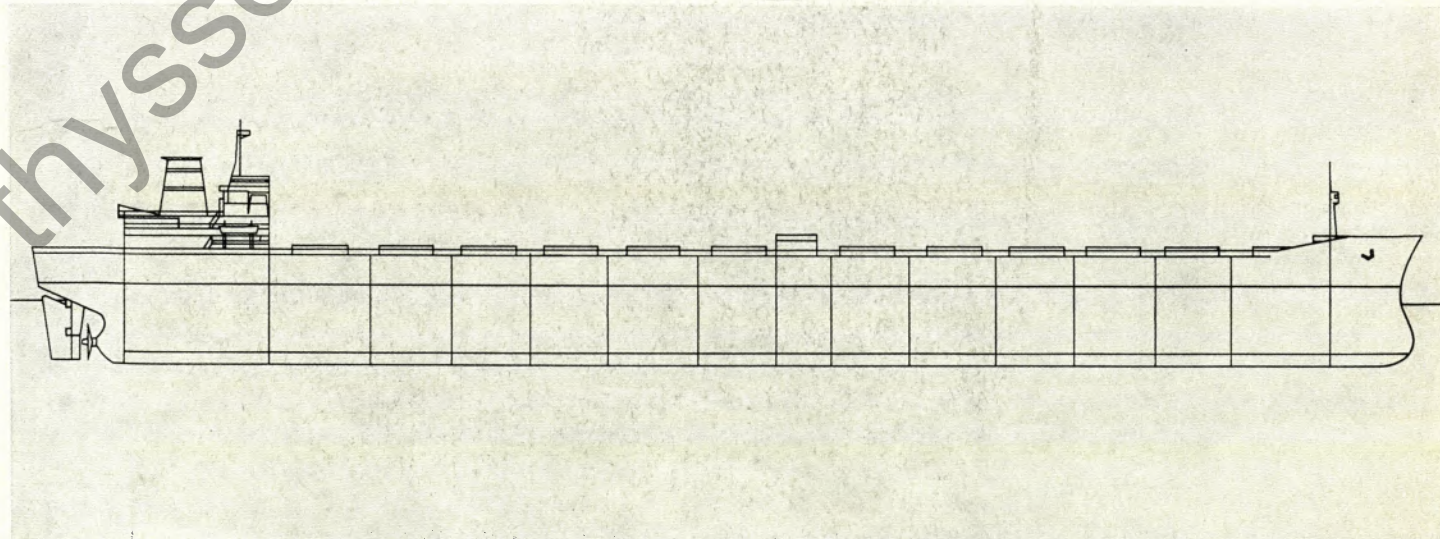
|                            |                                         |
|----------------------------|-----------------------------------------|
| Länge über alles           | ca. 289,00 m                            |
| Länge zwischen den Loten   | 277,00 m                                |
| Breite a. Spanten          | 42,50 m                                 |
| Seitenhöhe                 | 22,50 m                                 |
| Tiefgang max. u. k. k.     | 16,31 m — 53' 6"                        |
| Inhalt der Erzladeräume    | ca. 260 000 cbf                         |
| Probefahrtsgeschwindigkeit | ca. 15,75 kn bei 90 % Maschinenleistung |
| Leistung der Hauptmaschine | etwa 28 000 PSe                         |

Umdrehungszahl: 106  
Klasse: GL + 100 A4 E + MC 16/24

Hierzu schrieb das Hamburger Abendblatt vom 4. 12. 1968: „Hamburg hat wieder einmal seine wirtschaftliche Kraft unter Beweis gestellt, als jetzt die Seereederei ‚Frigga‘ bei der Blohm + Voss AG das zukünftige Flaggschiff ihrer Flotte, einen 140 000 Tonnen tragenden Erzfrachter, bestellte. Bisher waren Aufträge für Schiffe dieser Größenordnung an Hamburgs Werften vorbeigegangen. Kiel und Bremen und auch die kleine Stadt Emden an der deutsch-holländischen Grenze waren, so schien es, prädestiniert, Schiffe mit mehr als 100 000 Tonnen Tragfähigkeit zu bauen. In Bremen und Kiel entstanden und entstehen sogar 250 000-Tonner. Hamburg stand abseits.“

Nach intensiven Verhandlungen mit der Seereederei Frigga AG, für die Blohm + Voss MS „Fritz Thyssen“ im Jahre 1965 baute, erhielt die Werft den Auftrag zum Bau des größten Fracht-

Die Ansichtsskizze des Blohm+Voss-Neubaus Nr. 875, ein 140400-tdw-Massengutfrachter für die Hamburger Seereederei Frigga AG.



# in seiner Werftgeschichte

Nun sind Werft und Reederei mit der Übernahme und der Erteilung des Auftrages ein bewußtes Risiko eingegangen. Die Blohm+Voss AG, bisher zurückhaltend in der Hereinnahme von Großschiffaufträgen, hat sich in das Rennen eingeschaltet. Sie muß dafür gewisse Voraussetzungen schaffen und wird deshalb zwei Helgen (Nummer 7 und 8) zu einem Helgen zusammenfassen. Auch an anderen Stellen des Produktionsablaufs wird es zu Umstellungen kommen.

Ein bewußtes Risiko geht auch die „Frigga“-Reederei ein. Der Betrieb eines Schiffes dieser Größenordnung für die Erzfahrt erfordert langfristige Planungen, denn 140 000-Tonner sind nur noch auf bestimmten Routen einzusetzen. In Europa wird vorerst nur Rotterdam in der Lage sein, Schiffe dieser Größenordnung abzufertigen. Denn immerhin muß ein Tiefgang von über 16 Metern bewältigt werden. Auf der

anderen Seite sind auch die Ladehäfen gezählt, wo diese Großraumtransporter Erz übernehmen können.

Trotz all dieser Schwierigkeiten und trotz dieses Risikos hat der Vorstand der „Frigga“ diesen Schritt gewagt. Er mußte es tun, um in der internationalen Schifffahrt mit seiner Reederei weiter konkurrenzfähig zu bleiben. Denn die Warenströme suchen sich die billigsten Transportwege.

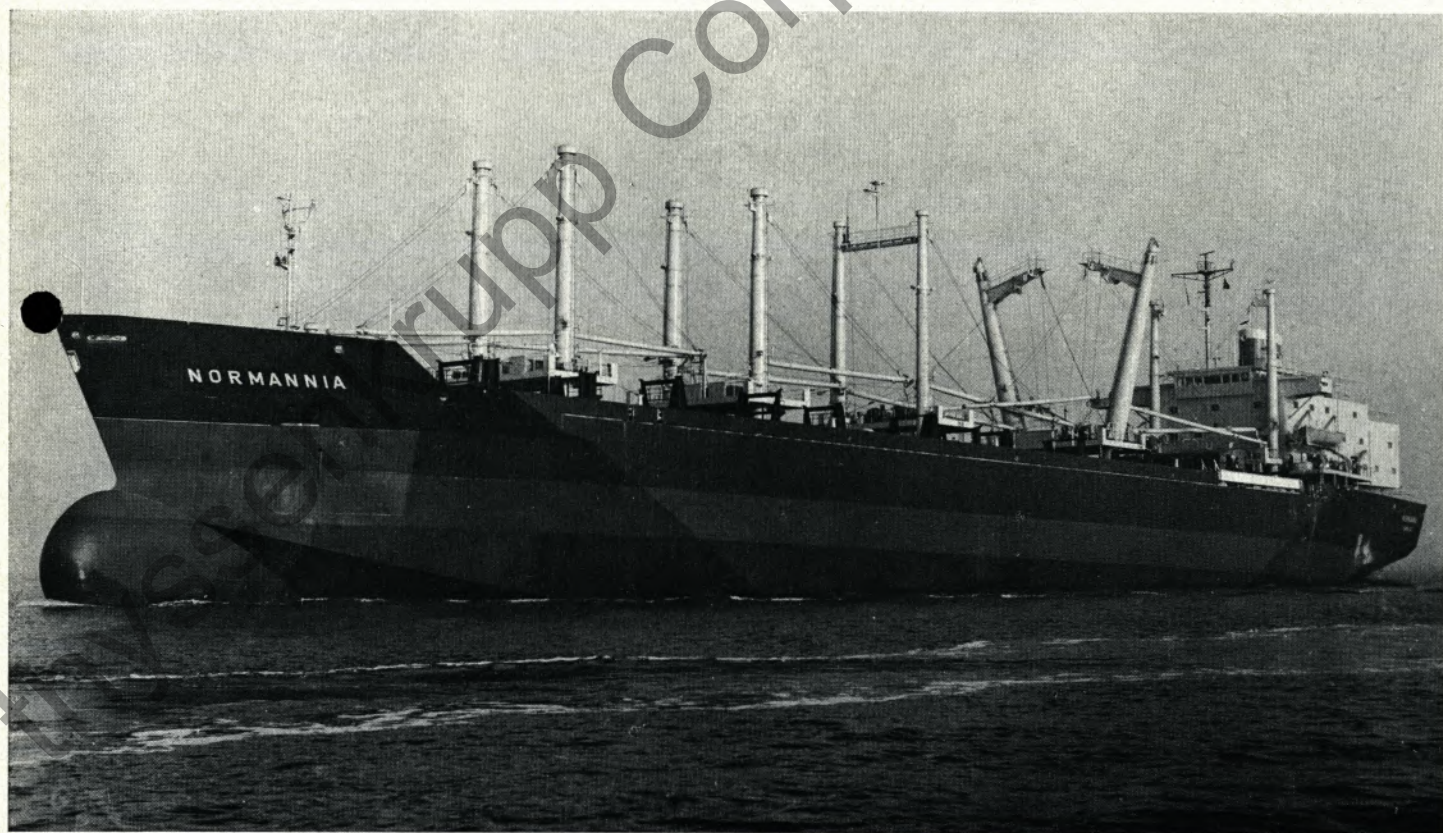
So hat Hamburg an einem Tag nicht nur seine wirtschaftliche Stärke und Kraft unter Beweis gestellt, sondern auch gezeigt, daß die Unternehmer dieser Stadt weltweit denken und bereit sind, auch Risiken in Rechnung zu stellen.“

Im Anschluß an den im Frühjahr dieses Jahres erteilten Auftrag auf den Bau eines Spezial-Roll-on-Roll-off-Schiffes für 2700 Personenkraftwagen erhielt Blohm+Voss von derselben Reederei, A/S Uglands Rederi, den Auftrag für den Bau von zwei weiteren Schwester-

Schiffen. Es handelt sich bei diesen Einheiten um die zur Zeit größten Spezial-Roll-on-Roll-off-Autotransporter der Welt.

## Pioneer als Linienfrachter

Die Hamburger Reederei Christian F. Ahrenkiel gab Blohm+Voss im Dezember 1968 ein weiteres Pioneer-Motorfrachtschiff in Auftrag. Die Verhandlungen kamen unmittelbar nach der erfolgreichen technischen Erprobung des Spezial-Autotransporters, MS. „NORMANNIA“, für diese Reederei zum Abschluß. Der Schiffsrumpf wird ebenfalls als Vielfächner ausgebildet und wird mit einer max. 11 520 PS leistenden Doppelmotoranlage die Probefahrtgeschwindigkeit von 18,0 kn bei 90 Prozent max. Tiefgang erreichen. Die Motoren werden in Lizenz der S.E.M.T. Pielstick, Paris, durch die Blohm+Voss-Tochter Ottensener Eisenwerk gebaut. Der Auftrag steht noch unter dem Vorbehalt der Gewährung der Bundeshilfe.



Nur 23 Tage nach dem Stapellauf ging der jüngste Neubau der Werft Blohm + Voss — die „NORMANNIA“ — in die Nordsee auf Wertprobefahrt, die am 19. 12. 1968 erfolgreich abgeschlossen wurde. Das ist eine absolute Rekorderüstungszeit für Schiffe dieser Größenordnung und dieses hohen technischen Standards und eine weitere Bestätigung der Vorzüge des Pioneer multicarrier-systems, mit neuen Produktionsmethoden kurzfristiger liefern zu können. Die

Übergabe an die Reederei Christian F. Ahrenkiel erfolgte am 30. 12. 1968. Der Neubau ist darüber hinaus mit dem patentierten Blohm + Voss-Hängedecksystem ausgerüstet worden und kann somit auch als Spezialschiff für den Autotransport eingesetzt werden. MS. „NORMANNIA“ soll zunächst zwischen Europa und den USA fahren. Der Laderauminhalt bei hochgezogenen Decks beträgt 900 000 cbf. Es können 1061 VW-Käfer und 502 VW-Transporter befördert werden.

# Die Leistungen eines jeden anerkennen

In der letzten Belegschaftsversammlung des vergangenen Jahres am 9. Dezember im Thyssen-Haus beschäftigte sich Betriebsratsvorsitzender Otto Büttner ausführlich mit den wichtigsten Problemen der Mitarbeiter der Hauptverwaltung und ging auf einige innerbetriebliche Entwicklungen besonders ein.

Zur Eröffnung der Belegschaftsversammlung begrüßte Otto Büttner neben den Mitarbeitern vor allem sämtliche Vorstandsmitglieder und die Vertreter der Gewerkschaften.

Einleitend führte er u. a. aus: „Wir hoffen, daß die heutige Belegschaftsversammlung uns Gelegenheit gibt, uns über die im Geschäftsjahr 1968/69 geplanten Strukturveränderungen soweit

## Betriebsräte müssen bis Ablauf der Amtszeit weiterbeschäftigt werden

In einem vom Deutschen Gewerkschaftsbund geführten Prozeß hat das Bundesarbeitsgericht in Kassel grundsätzlich entschieden, daß Betriebsratsmitglieder auf Verlangen auch nach Erreichung der Altersgrenze vom Arbeitgeber bis zum Ablauf der Amtszeit des Betriebsrates weiterbeschäftigt werden müssen.

wie möglich zu unterrichten. Es ist unser aller Anliegen, daß wir wenigstens in groben Umrissen eine Zielsetzung erhalten, die uns die Unruhe nimmt, die viele von uns im letzten halben Jahr — nicht zuletzt durch Änderungen in der Unternehmensleitung — erfaßt hat. Gerade aus diesem Grunde freue ich mich besonders, daß die Mitglieder unseres Vorstandes vollzählig an der heutigen Belegschaftsversammlung teilnehmen.“

Anschließend stellte Otto Büttner die neuen Vorstandsmitglieder Hans Müser und Wolfgang H. Philipp vor. Außerdem nannte er als weiteres Vorstandsmitglied Kurtwalter Neuhoß, der einer Dienstreise wegen nicht an der Belegschaftsversammlung teilnehmen konnte. Er wies darauf hin, daß es sehr wichtig

sei, die Belegschaft rechtzeitig zu informieren, wenn sich aus dieser Änderung in der Unternehmensleitung einschneidende Maßnahmen für die Belegschaft ergeben sollen.

Hierzu führte er aus: „Daß wir Betriebsräte in dem derzeitigen Umwandlungsprozeß unsere Aufgaben nicht nur unter dem Gesichtspunkt der zum Teil sehr berechtigten Interessen des einzelnen sehen können, sondern auch das gesamte wirtschaftliche und personelle Moment in Rechnung zu stellen haben, wird uns jeder von Ihnen abnehmen müssen. Wir aber sagen uns, daß es eigentlich nur dann in der Betriebsratsarbeit ausweglose Situationen gibt, wenn wir selbst die Lage für ausweglos halten. Es zeigt sich aber immer wieder, daß es auch dann, wenn Rückschläge eintreten, neue Möglichkeiten gibt, sich dem als richtig erkannten Ziel zu nähern.“

„Daß wir uns dabei von unserer Zielsetzung der Erhaltung der Existenz, des sozialen Besitzstandes unter Berücksichtigung einzelner besonderer Umstände nicht abbringen lassen werden, davon dürfen Sie überzeugt sein. Hierfür werden wir alle Mittel, die uns die Mitbestimmung gibt, einsetzen. Wir sind aber auf Grund unserer Erfahrungen zuversichtlich. Wir wissen, daß gerade die Mitglieder unseres Vorstandes in dieser Richtung sich bisher immer nicht nur eingesetzt, sondern auch durchgesetzt haben. Wir können gerade an dieser Stelle für das bisher Erreichte und Erhaltene danken. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist jedoch auch die Zusammenarbeit und der Zusammenhalt innerhalb der Belegschaft.“

Auf das Betriebsklima übergehend, sagte Otto Büttner: „Die Vermeidung der Reibungen, die sich innerhalb von Abteilungen ergeben, kann nicht Aufgabe des Vorstandes sein. Reibungen sollten von den Abteilungsleitern selbst vermieden — und wenn sie auftreten — selbst gelöst werden ... Es ist das Mindeste, daß die Leistungen eines jeden anerkannt und nicht das Leistungsvermögen wie eine Schraube ohne Ende angezogen wird.“ In seiner Berichtserstattung über die wirtschaftliche Situation wies Otto Büttner darauf hin, daß sich auf dem Röhrenmarkt bisher noch nicht die gleiche konjunkturelle Belebung ergeben habe wie auf dem Stahlmarkt, und daß die Erlösentwicklung im Stahlrohrbereich noch im Gegensatz zu der relativ befriedigenden Mengenentwicklung stehe.

Im Zusammenhang mit der Errichtung und Unterbringung der Verkaufsgesellschaften im Thyssen-Haus befaßte sich Büttner mit den Problemen, die dadurch in der Hauptverwaltung entstanden sind.

Weiter teilte er mit, daß nach den guten Erfahrungen mit dem Lernstudio im Werk Mülheim nun auch in der 1. Etage des Thyssen-Hauses ein Lernstudio errichtet werde. „Die Zukunft verlangt jetzt schon von uns, daß wir lernen müssen, umzudenken. Der bisherige Begriff ‚Erhaltung des Arbeitsplatzes unter Zugrundelegung eines erlernten Berufes‘ muß durch den Begriff ‚Erhaltung der Existenz durch Lernen und Weiterbildung‘ ersetzt werden.“

Vorstandsvorsitzender Dr. Mommsen gab einen Kommentar zur Lage im Stahl- und Stahlrohrbereich. Er wies einleitend darauf hin, daß die Erweiterung des Vorstandes aus eigenem Thyssen-Mitarbeiterkreis seiner Meinung nach ein Beweis dafür sei, daß man es innerhalb des Unternehmens zu etwas bringen könne, wenn man sich weiterbilde und sich so qualifiziere.

In seinem Überblick über das vergangene Geschäftsjahr und seinem Ausblick auf das neue, dankte er zuerst allen Mitarbeitern für die großen Gemeinschaftsleistungen, die 1968 vollbracht worden seien. Die Ertragskraft des Unternehmens habe sich im abgelaufenen Geschäftsjahr trotz großer innerer und äußerer Schwierigkeiten verbessert, aber sie werde noch gesteigert werden müssen, um auch einen angemessenen Gewinn zu erzielen.

Die steuerliche Belastung der westdeutschen Exporte und die steuerliche Begünstigung der Importe um jeweils 4 Prozent würden im neuen Jahr auch das Stahlrohrgeschäft negativ beeinflussen. Dies träfe unser Unternehmen besonders stark, weil 50 Prozent unseres Absatzes Export seien. Diese Maßnahmen der Bundesrepublik seien jedoch erforderlich gewesen zur Unterstützung der Defizitländer und zur Absicherung gegen importierte Inflation.

Das laufende Geschäftsjahr, so bemerkte Dr. Mommsen abschließend, biete aber durchaus bei dem vollen Einsatz eines jeden und dem Einsatz der besonders in Mülheim neu geschaffenen technischen Anlagen die Gewähr dafür, die Stellung der Thyssen-Röhrenwerke AG im Markt zu behaupten und eine größere Rentabilität zu erreichen.

# Das Ferkel im Stachelpelz

Er war Winter. Ein solcher Frost herrschte, daß der Igel einige Tage nicht aus seinem Haus ging, sondern den Ofen heizte und aus dem Fenster schaute. Der Frost schmückte das Fenster mit vielfältigen Mustern, und von Zeit zu Zeit mußte der Igel aufs Fensterbrett klettern und hauchen und mit der Pfote die zugefrorene Fensterscheibe klarreiben.

„So!“ sagte er, als er wieder die Tanne und den Baumstumpf und die Lichtung vor seinem Haus sah. Über der Lichtung wirbelten die Schneeflocken: bald flogen sie in die Höhe, bald senkten sie sich auf den Erdboden.

Der Igel drückte seine Nase ans Fenster; eine Schneeflocke setzte sich ihm von außen direkt auf die Nase, sprang dann auf die dünnen Füßchen und rief:

„Bist du's, Igel? Warum kommst du nicht heraus und spielst mit uns?“

„Draußen ist es so kalt“, sagte der Igel.

„Aber nein“, lachte die Schneeflocke, „uns ist es überhaupt nicht kalt! Schau doch, wie ich fliege!“

Und sie flog von der Nase des Igels weg und wirbelte über der Lichtung. „Siehst du? Siehst du?“ rief sie, als sie am Fenster vorbeiflog. Und der Igel preßte seine Nase so fest gegen das Glas, daß sie ganz plattgedrückt wurde und aussah wie ein Schweinerüssel. Nun glaubte die Schneeflocke, nicht den Igel zu sehen, sondern ein Ferkel, das sich einen Stachelpelz angezogen hatte und ihr aus dem Fenster schaute.

„Ferkel!“ rief sie, „komm, geh mit uns spazieren!“

„Wen ruft sie denn da?“ dachte der Igel und preßte seine Nase noch stärker gegen die Fensterscheibe, um zu sehen, ob etwa auf dem Erdhügel vor seinem Haus ein Ferkel saß.

Nun wußte die Schneeflocke ganz genau, daß es sich um ein Ferkel im Stachelpelz handelte.

„Ferkel!“ rief sie noch lauter. „Du hast doch einen Pelz! Komm mit uns spielen!“

„Aha“, dachte der Igel, „da sitzt also unter meinem Fenster wahrscheinlich ein Ferkel im Pelz und will nicht spielen. Ich muß es zu mir hineinbitten und ihm Tee anbieten.“

Er kletterte vom Fensterbrett, zog seine Filzstiefel an und lief auf die Treppe hinaus.

„Ferkel!“ rief er. „Kommen Sie doch herein und trinken Sie eine Tasse Tee bei mir!“

„Igel“, sagte die Schneeflocke, „das Fer-

kel ist gerade eben fortgelaufen. Spiel du doch mit uns!“

„Ich kann nicht. Es ist so kalt!“ sagte der Igel und ging wieder in sein Haus.

Nachdem er die Tür geschlossen hatte, stellte er die Filzstiefel neben die Schwelle, warf ein Scheit in den Ofen, kletterte von neuem auf das Fensterbrett und drückte seine Nase gegen die Fensterscheibe.

„Ferkel!“ rief die Schneeflocke, „bist du zurückgekehrt? Komm heraus! Wir werden zusammen spielen!“

„Es ist also zurückgekehrt“, dachte der Igel. Wieder zog er die Filzstiefel an und lief auf die Treppe hinaus.

„Ferkel!“ rief er. „Fe-e-e-ikel!“

## Winter-Schwimmer

Wir Winter-Schwimmer sind eine eigenartige Rasse. Uns gefällt es — jedenfalls im Schwimmbad — jetzt besser als im Sommer. Die Hallenbäder und Freibäder sind jetzt für uns da. In manchen Städten — zum Beispiel in München — gibt es geheizte, offene Schwimmbäder. Das ist noch was!

Die ersten Wochen im November kommt man sich immer ein bißchen komisch vor. Es nieselt und nebelt vom Himmel. Wir Winterschwimmer aber fassen unsere Badehosen fester, schwingen Badetücher und fahren — gut durchtrainiert — neben hundert Grippenasen in der Straßebahn ins Freibad. Zwischen den Kabinen kennen die Bademeister die Stammkunden schon: „Auch wieder da?“ Ja, auch wieder da! Man steigt also in die Badehose, man braust wie im Sommer und hüpfert wie ein Reh durch einen langen, ziemlich kalten Gang.

Und dann liegen die Becken vor uns und dampfen vor sich hin. Bei Nebelwetter nimmt die Winterluft keinen Wasserdampf auf. Dann liegen Nebelbänke auf den Becken. Bei Sonne ist die Sache anders.

Dann schwimmt man in hellem, warmem Wasser seine Bahnen. Wir festen Schwimmer kennen uns und grüßen uns beim Aneinander-vorbei-Schwimmen. Kaffeekränzchen älterer Damen schwimmen plaudernd ihres Wegs: „Ich hab schon

Der Wind heulte, und lustig wirbelte die Schneeflocke.

So ging es bis zum Abend: mal lief der Igel auf die Treppe hinaus und rief das Ferkel, mal kehrte er ins Haus zurück, kletterte auf das Fensterbrett und preßte seine Nase gegen die Scheibe.

Der Schneeflocke war es ganz gleich, mit wem sie spielte. Wenn der Igel auf dem Fensterbrett saß, rief sie das Ferkel im Stachelpelz, lief er aber auf die Treppe hinaus, dann rief sie den Igel.

Und noch im Einschlafen hatte der Igel Angst, daß das Ferkel im Stachelpelz in einer solchen Frostnacht erfrieren könnte.

Sergej Koslow

(Aus dem Russischen übertragen von Herta Schult)

zehn Bahnen. Wieviel haben Sie?“ An den Beckenrändern haben die jungen Leute Stehkonvente. Bloß die Bademeister, die laut Vorschrift am Becken auf- und abgehen müssen, frieren.

Es ist schon eigenartig und leicht snobistisch, in den Herbst und dann in den Winter hineinzuschwimmen. Im Spätherbst segeln die Blätter der Bäume am Rand unserer Bahnen zu Boden. Man sieht ihnen dabei zu und schwimmt seines Wegs. Man fühlt sich wohl dabei. Jetzt sind die Bäume ganz tot und warten auf den Schnee.

Wir Schwimmer warten auch in Ruhe darauf. Es ist nichts daran zu fürchten. Wenn Regen ins Becken fällt, ist es besonders unirdisch. Dann breitet sich ein Teppich aus Gepritschel vor uns aus, und man kann den Tropfen beim Eintauchen zusehen. Schneeflocken schmelzen schon, bevor Sie ins Wasser fallen.

Ich meine: Weil man doch von den Sommern bei uns zulande fast nichts mehr hat, sollten sich die Stadtverordneten der Großstädte überlegen, ob sie nicht auch bei sich solche schön jahresverlängernden offenen Warmbäder einrichten wollen. Denn auf den beständigen Winter kann man sich wenigstens verlassen. Man kann etwas damit anfangen.

Zum Beispiel: schwimmen gehen.

Jürgen von Hollander

In der Gewohnheit ruht das einzige Behagen des Menschen; selbst das Unangenehme, woran wir uns gewöhnen, vermissen wir ungern.

Johann Wolfgang von Goethe

# Karneval unter Männern

Mechthilde wollte allein gehen. Das sei so üblich, sagte sie. Ich hätte doch wohl nichts dagegen, oder? Dabei gewann ihre Stimme an Schärfe; noch eine Nuance mehr, und sie könnte damit Spargel schälen.

Wo, beim Zeus, war jene zauberhafte junge Dame geblieben, die mich wenige Tage zuvor liebevoll am Bahnhof empfangen hatte — mich, den Mann aus dem Norden, den Fremdling im südlichen Reiche der Narren? Hatte ich mir nicht einen Trapperhut aufgesetzt und fast Prügel eingehandelt, weil ich „Alaaf“ geschrien hatte, was in einer „Helau“-Region als verwerflich gilt? Hatte ich nicht willig den Wein dieser Gegend geschlürft? Hatte ich nicht die Witze der Büttенredner belacht, noch bevor die Kapelle mit Tusch das Signal dazu gab? Und nun dieses: Zum großen Maskentrubel wollte Mechthilde allein gehen. So ganz zufällig sollten wir uns dort treffen, was natürlich bei schätzungsweise drei- bis zwölftausend kostümierten Jecken in sechs Sälen — die stockfinsteren Kellerbars nicht mitgerechnet — unumgänglich war.

„Nie!“ rief ich und ließ aus meiner Pappnase einen Luftballon hervorquellen. „Ein ehrenhafter Mann läßt seine Dame nicht allein in dem sündhaften Geschehen eures Karnevals!“

Mechthilde musterte mich angewidert. „Was hat mich bloß auf die Wahnsinns-idee gebracht, einen Norddeutschen zum Karneval einzuladen?“ fragte sie. Ich beschloß, diese Frage als eine rhetorische aufzufassen, und ersparte mir demzufolge eine Antwort.

Als ihr Taxi kam, hatte Mechthilde sich bereits wieder zur Sanftmut entschlossen. „Bis später dann, oller Nordland-Wikinger“, säuselte sie und gab mir kichernd einen Klaps mit dem Fächer, denn sie ging als Señorita.

Ich legte die Pappnase ab und stieg aus den Pluderhosen. Bis zu Brunos Wochenendhaus brauchte ich eine halbe Stunde. Bruno und Fiete warteten bereits.

Am nächsten Tag stellte Mechthilde Fragen nach meinem Verbleib in der Nacht — besonders deshalb, weil ich ständig mit dem Ohrring einer Zigeunerin spielte. Aber wir Norddeutschen sind schweigsam, sagt man. Und dann wurde Mechthilde sehr lieb. Auch Brunos, des gebürtigen Hamburgers, Frau wurde sehr lieb, wie ich später erfuhr, und Fiete, der Husumer, berichtete sogar Wunderdinge an Zärtlichkeit von seiner Herzdame.

Allein deshalb schon hatte sich die Ausgabe für jeweils eine Eintrittskarte zum

großen Ball der Masken gelohnt. Auch sonst aber ist der Wert des Karnevals unbestreitbar; Bruno, Fiete und ich wissen das. Wer kann die Köstlichkeit eines steifen Grog nach tagelangem Wein- und

## Trotzdem

Wenn jemand auf dem Fasching war, dann kann er was erzählen:  
Von hohen Preisen an der Bar,  
von Hitze, Schwitzen und Katarrh  
und überfüllten Sälen.

Und meistens heißt's, das ganze sei ja bloß ein fader Schmarren.

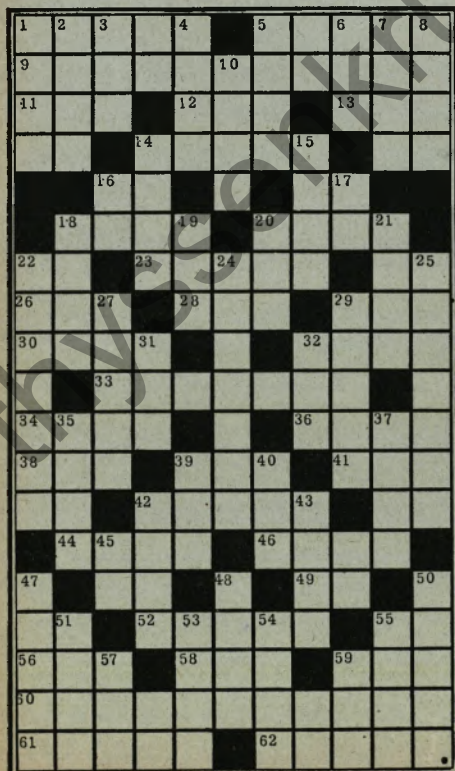
Doch wer so schimpft, ist einwandfrei auch auf dem nächsten Ball dabei — so sind die Faschings-Narren!

Helmut Seitz

Sekttrinken beschreiben? Wann klingen Shanties besser als nach ununterbrochenem Klatschmarsch? Und der harte Skat spielt sich dann am besten, wenn die Damen weit außerhalb des Blickfelds sind — so wie in Brunos Wochenendhaus beispie lsweise, zur Zeit des großen Maskenremmidemis.

Dieter Diestelmann

## Unser Kreuzworträtsel



**Waagrecht:** 1. Speisenfolge bei Tisch, 5. Tunke, 9. prüfen, 11. nord. Mythologie: Kriegsgott, 12. heftiger Windstoß, 13. weibl. Vorname, 14. Einschnitt, 16. Zeichen f. Silizium, 18. Seil, 20. Wasserpflanze, 22. Umstandswort, 23. Wortteil, 26. türk. Befehlshaber, 28. Schmutz, 29. skandinav. Münze, 30. Schweizer Sagenheld, 32. ungar. Männernamen, 33. tropische Frucht, 34. ital. Insel im Mittelmeer, 36. Märchengestalt, Riese, 38. Fels, Schiefer, 39. orientalische Kopfbedeckung, 41. weibl. Vorname, 42. Goldamsel, 44. Nagetier, 46. Nebenfluß des Rheins, 49. Zeichen für Krypton, 52. Kummer, Not, 55. Kfz.-Zeichen für Bergisch-Gladbach, 56. Bezirk, Landschaft, 58. Abschiedsgruß, 59. Fisch, 60. Zerstretheit, 61. Unsterbliches, 62. Tierhaut (Mz.).

**Senkrecht:** 1. Gehacktes Schweinefleisch, 2. Verbannung, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Baum, 5. Küchengerät, 6. schweiz. Kanton, 7. amerikan. Münze, 8. bibl. Name, 10. Himmelsrichtung, 14. Geröll, 15. Hast, 16. Zeichen für Selen, 17. Abk. für Aktiengesellschaft, 18. Wut, Raserei, 19. Spielkartenfarbe, 20. Klostervorsteher, 21. Schwarzwild, 22. Südfrüchte, 24. Gewürz, 25. Kinderfahrzeug, 27. Nachweis der Abwesenheit, 29. griech. Buchstabe, 31. Stadt an der Thaya, 32. griech. Vorsilbe, 35. Klebemittel, 37. Paradiesgarten, 39. Musiknote, 40. röm. Sonnengott, 42. Aderschlag, 43. Pökelbrühe, 45. Faultier, 47. entweichendes Gas, 48. Planet, 50. Auswahl, Auserlesenes, 51. Besitz, Gut, 53. fruchtbare Stelle in der Wüste, 54. Stadt in der Schweiz, 55. Nebenfluß der Drau, 57. männl. Vorname, 59. nord. Göttin der Unterwelt.

### Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 114

**Waagrecht:** 1. Drank, 6. Elbingerode, 13. Liane, 14. Meran, 15. Mesalliance, 17. Ase, 18. Sir, 19. Ehe, 20. Moral, 22. Senator, 23. Kette.

**Senkrecht:** 1. Drina, 2. Arg, 3. Korea, 4. Selma, 5. Genée, 7. Liese, 8. Base, 9. Nelson, 10. Emirat, 11. Orne, 12. Dachs, 16. Lira, 20. Melk, 21. Loge.

# Der Schaufensterbummel ist eine herrliche Sache!

**W**as soll man schon anfangen, wenn man lufthungrig ist und das nasse und kühle Wetter nicht zu einem Spaziergang einlädt?

Ich weiß einen wunderbaren Ausweg. Verleiten Sie Ihren Mann zu einem Schaufensterbummel. Selbst unter dem Schirm ist das ein herrliches Vergnügen. Man vergißt Regen und Kälte und entdeckt eine neue Welt, eine Welt herrlicher Träume hinter breiten, hohen Scheiben. Vielleicht findet „Er“ auch ein paar Anregungen, um Ihnen oder den Kindern eine Freude zu machen!

Es bleibt uns Frauen immer wieder unverständlich, wie Männer in ein Schaufenster starren können, sich Krawatte und Hut zurechtrücken und achtlos weitergehen, ohne etwas anderes gesehen zu haben als sich selbst.

Für die Frau dagegen ist das Schaufenster ein Magnet, der unwiderstehlich anzieht, der sie Ort und Zeit vergessen

## Was Frauen angeht und Männer lesen sollten

läßt. Ist es nicht herrlich, wie dort kostbarer Schmuck seinen Glanz verbreitet, große Abendkleider von berauschen-  
Festen erzählen, kesse Strandanzüge und schicke Bademäntel von Urlaubsfreuden an der See träumen lassen, ein frisches Dirndl schon Berge mit Almen und Kletterpartien vorgaukelt? Selbst Reisebüros locken mit ihren Reisebildern von verträumten Landschaften, von Paradiesen im In- und Ausland, vom Frühling mitten im Winter.

Man braucht nur hinzuschauen, und schon ist man verwandelt. Man sieht nicht nur, nein, man hört und spürt schon das Rollen des Zuges oder des Wagens, der uns hinausträgt in die lockende Ferne.

Oder richten Sie sich nicht schon eine Wohnung neu ein, wenn Sie all die modischen neuen Möbel in den Schaufenstern sehen? Möchten Sie nicht auch diese oder jene Blume gleich in eine Vase stellen, wenn sie Ihnen besonders gut gefällt? Können Sie sich nicht begeistern für hauchdünnes Chinaporzellan, für ein japanisches Lacktablett oder für farbensatte Orientteppiche? Gibt sich nicht die ganze Welt ein Stelldichein hinter den großen blitzenden Schei-



Bei jedem Wetter und in jeder Jahreszeit bleibt der Schaufensterbummel der große Magnet, der die Frauen anzieht. Das können die Männer manchmal nicht begreifen.

ben? Man fühlt sich wie ein Weltenbummler, der sich auf Entdeckungsfahrt befindet, wenn man von Geschäft zu Geschäft bummelt.

Männer können das wohl nie begreifen. Sie sind einfach zu nüchtern. Sicher finden sie auch dies und das schön, aber ein Mantel ist für sie ein notwendiges Bekleidungsstück, das kostbare Service ein Gebrauchsgegenstand. Schade, sie bringen sich dadurch ganz und gar um das herrliche Gefühl, das uns bei einem Schaufensterbummel die Herzen höher schlagen, den Regen nicht beachten und die Kälte vergessen läßt. Die Männer begeben sich lieber zum Mond oder in die Wüste, um etwas Neues zu entdecken, während wir Frauen uns beim Anblick eines Eisbärenfells oder eines Kamelhaarmantels den Pol und die Wüste sehr gut vorstellen können.

Eine wichtige Frage: Sollte den Män-

nern die Angst um ihr Portemonnaie die Lust am Schaufensterbummel vertreiben? Das mag manches Mal begründet sein, denn solch eine Geschäftsstraße kann für sie eine Straße der Versuchung sein. Und nicht jeder kann widerstehen. Aber zur Beruhigung ängstlicher männlicher Gemüter sei versichert, daß den meisten Frauen schon der Anblick und die Freude an all den Neuheiten und Herrlichkeiten genügt. Allein schon die vielen Anregungen verleihen uns Frauen ein erhöhtes Lebensgefühl. Das sollten die Männer uns doch öfter gönnen!

Ein Schaufensterbummel ist wahrlich ein billiges Vergnügen, sogar ein Vergnügen, das unseren Geschmack, unser Stilgefühl und unsere Urteilsfähigkeit weiterbildet. Ja, so ein Schaufensterbummel ist selbst im Regen eine herrliche Sache.

Hanna Kahlert

# Dank an neue »Weltverbesserer« in



Zum erstenmal konnte Dir. Schulte-Berg auch zwei weibliche „Weltverbesserer“, und zwar Frau Gisela Frieg (r.) und Fräulein Sigrid Peters, für die von ihnen eingereichten Verbesserungsvorschläge auszeichnen.

Die vielen Appelle unseres Vorstandes, der einzelnen Werksleitungen und des Betriebsrates, mitzuhelfen und mitzudenken, sind von Erfolg gekrönt. Die großzügigen Maßnahmen zur Förderung des Betrieblichen Vorschlagswesens haben gute Früchte getragen.

Im Jahre 1967 wurden in den Werken Mülheim, Düsseldorf, Dinslaken und in der Hauptverwaltung insgesamt 399 Verbesserungsvorschläge eingereicht. Das Jahr 1968 brachte auch dem Betrieblichen Vorschlagswesen eine „Verbesserung“ auf 718 eingereichte Verbesserungsvorschläge im gesamten Unternehmensbereich. Diese Tatsache entspricht einer Steigerung um 79,9 Prozent.

Wie wertvoll diese Beiträge für uns alle sind, beweist, daß eine ganze Anzahl der inzwischen durchgeführten Verbesserungsvorschläge Gebrauchsmusterschutz erlangten und unsere Unternehmensleitung allein bei den letzten beiden Prämienüberreichungen im Dezember 1968 in Mülheim und Düsseldorf insgesamt 40 000 DM an unsere „Weltverbesserer“ verteilen konnte.



Dir. Schulte-Berge (r.) überreicht im Auftrag des Vorstandes Vorarbeiter Heinrich Mohr die Prämie für seinen Verbesserungsvorschlag.

Mit zwei Ehrungen für unsere „jüngsten Weltverbesserer“ schloß unser Unternehmen kurz vor dem Weihnachtsfest ein für unser Betriebliches Vorschlagswesen erfolgreiches und insgesamt erfreuliches Jahr ab.

Am 18. Dezember trafen sich in Mülheim 28 Belegschaftsmitglieder aus den Werken Mülheim, Dinslaken und aus der Hauptverwaltung mit ihren Werks- und Betriebsleitern sowie den Vertretern des Betriebsrates, um die Dankschreiben der Unternehmensleitung für ihre prämierten Verbesserungsvorschläge entgegenzunehmen. Am 23. Dezember wurde im Kasino des Werkes Poensgen die Überreichung für sechs Düsseldorfer „Erfinder“ nachgeholt.

Im Auftrag der Vorstandsmitglieder Friedrich Steinhauer und Dr. Ernst Wulfert überreichte Dir. Schulte-Berge die Dankschreiben als ein zusätzliches und unvorhergesehenes Weihnachtsgeschenk. Er gab der Freude der Unternehmensleitung Ausdruck, daß das Interesse unserer Belegschaftsmitglieder am Betrieblichen Vorschlagswesen immer größer werde. Angesichts der Tatsache, daß in Deutschland das Betriebliche Vorschlagswesen noch nicht den Stand anderer Länder erreicht hat, appellierte er an die Prämienempfänger, weiterzumachen und dabei mitzuhelfen, daß die Arbeitsplätze für alle erhalten bleiben können.

Er bat außerdem darum, auch unter den bis jetzt noch nicht sonderlich daran Interessierten für das Betriebliche Vorschlagswesen zu werben und ihnen klarzumachen, daß es nicht angebracht sei, auf die Vorgesetzten zu warten. Oft genüge schon die Idee, um Verbesserungen einzuleiten und durchzuführen.

Zu den Mülheimer Prämienempfängern gehörten erstmalig auch zwei weibliche Belegschaftsangehörige, und zwar Frau Gisela Frieg und Frau Sigrid Peters aus der Verwaltung. Beide haben zur vereinfachten Herstellung von Druckoriginalen beigetragen.

Außer ihnen wurden in Mülheim folgende „Weltverbesserer“ mit Prämien ausgezeichnet: Die Vorarbeiter Karl-Heinz Arntz und Helmut Dickmann aus dem Werk Dinslaken, Schichtvorarbeiter Hans-Dieter Baldus, Meister Heinrich Bieber, Schlosser Erich Birkholz,

# Mülheim und Düsseldorf

Ein Blick in die Runde der „Weltverbesserer“ im Werk Poensgen, die am 23. 12. 1968 geehrt wurden. Vierter von rechts Dir. Hartjenstein.



Werkzeugkontrolleur Lothar Borgmann, techn. Angestellter Manfred Eichhöfer, Kol.-Führer Hans Eickenscheidt, Vorarbeiter Horst Endemann, Meister Fritz Gröne, Kol.-Führer Lothar Höfs, Schweißer Karl-Heinz Jansen, Schichtvorarbeiter Klaus Krieger, Kol.-Führer Werner Krocke, Elektriker Rolf Löber, Elektrotechniker Silvester Lücking, Elektriker

Eduard Matuszowicz, Vorarbeiter Heinrich Mohr, Meister Ernst Ortsack, Schweißer Josef Reibert, Vorarbeiter Wolfgang Schmidt, Vorarbeiter Artur Schmitz, Vorarbeiter Johann Schumacher, Kol.-Führer Siegfried Waßmann, Rohrschlosser Rolf Welke, Meister Walter Zwerg.

Im Kasino des Werkes Poensgen wurden

in Anwesenheit von Dir. Hartjenstein die nachstehend aufgeführten „Erfinder“ geehrt: Gewindeschneider Dieter Bernsau, Vorarbeiter Alfred Biehle, Vorarbeiter Wolfgang Hahn, Ing. (grad.) Harald Müller, Ing. (grad.) Horst Richter, Meister Matthias Rohden, Vorarbeiter Friedrich Schlickmann und Meister Heinz Weiß.

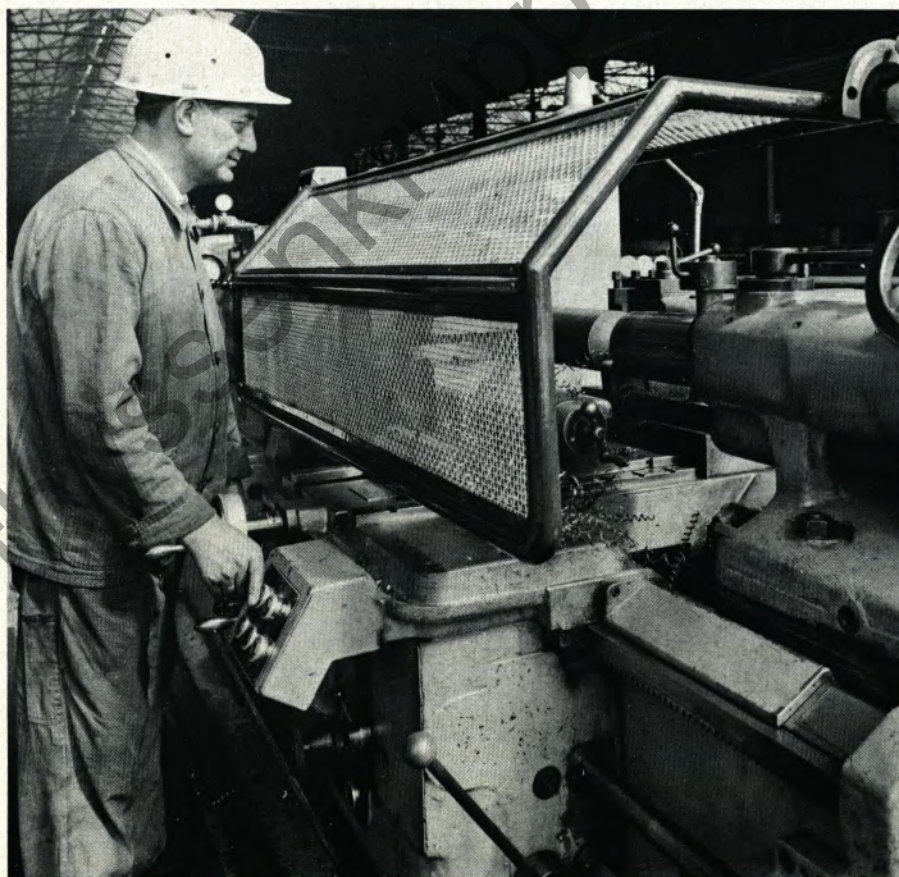
Die 28 Mülheimer „Weltverbesserer“, die am 18. Dezember 1968 in Mülheim geehrt wurden, mit ihren Werks- und Betriebsdirektoren.



# Wir sind im Bilde



Das seltene Doppeljubiläum des 65. Geburtstages und der 50jährigen Betriebszugehörigkeit feierte am 31. Januar unser Aufsichtsrats- und Betriebsratsmitglied Friedrich Barkhausen. Auf einem Empfang, den unser Vorstand ihm zu Ehren im Mülheimer Kasino gab, würdigte Aufsichtsratsvorsitzender Prof. Dr. Ellscheid die gute Zusammenarbeit mit Fritz Barkhausen im Aufsichtsrat. Gesamtbetriebsratsvorsitzender Franz Euler überbrachte die Glückwünsche der Belegschaften und erwähnte besonders Barkhausens Verdienste um die Wiederinbetriebnahme des Mülheimer Werkes nach 1945. In seiner Antwort gab Fritz Barkhausen der Hoffnung Ausdruck, daß die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsrat und Belegschaft wie bisher erhalten bleiben möge, denn „dann könne nichts passieren“.



Seit dem 1. August vorigen Jahres ist Josef Danzer aus der Dornstangenbearbeitung in unserem Werk Mülheim einer von denen, der aus dem Verbesserungsvorschlag eines seiner Kollegen praktischen Nutzen zieht. Das klappbare, pneumatisch betätigte Schutzgitter, vor dem er arbeitet, fängt schwere Späne ab.

Daß er so gut geschützt arbeiten kann, verdankt er seinem Kollegen Ferdinand Beese (r.) aus der Abteilung Werksgärbearbeitung der Rohrkontistraße. Dieser kam auf den Gedanken, den vorher angebrachten unzulänglichen Späneschutz aus Plastik durch einen zu ersetzen, der den Bedürfnissen der Praxis voll entspricht. Es ist übrigens nicht der einzige Fall, in dem Vorarbeiter Ferdinand Beese mitgeholfen hat, daß die Arbeit in seiner Abteilung störungsfrei und unfallsicher vonstatten gehen kann. 1967 war er mit einem Kollegenteam an der Konstruktion einer Schleifmaschine beteiligt, die inzwischen sogar schon unter Gebrauchsmusterschutz gestellt werden konnte.



Ende vergangenen Jahres fand in Rotterdam die erste Internationale Technische Ausstellung für Wasserbehandlung und Wasserlagerung, Wassertransport und Wasserverwendung „aquatech 68“ statt. Gemeinsam mit unserer niederländischen Vertretung „NEDEXIMPO“ waren wir auf dieser Ausstellung mit einer Übersicht über unsere Rohre und Rohrerzeugnisse für Wasserleitungen vertreten. Besonders herausgestellt wurden dabei unsere modernen Rohrisolierungen durch Kunststoffummhüllung und Zementmörtelauskleidung.

Am 1. Januar 1969 unterzeichneten im Thyssen-Haus der Vorstandsvorsitzende von THYSSENROHR, Dr. Ernst-Wolf Mommsen, und Direktor Kordije Lovosevic als Bevollmächtigter des Generaldirektors Norbert Veber von ZELJEZARA SISAK einen Vertrag, durch den dieses bedeutende jugoslawische Unternehmen mit technisch interessanten Aufgaben auf einigen Sektoren des Thyssenrohr-Programms betraut wurde.



# Unfälle sind keine Zufälle

Unfälle gehören leider zu den Alltäglichkeiten der Arbeitswelt. Sie werden in den Zeitungen geschildert, in Statistiken registriert, von den Versicherungen vorausgeschätzt und durch Sicherheitsbeauftragte zu verhüten versucht. Die Leistungen der gewerblichen Unfallversicherungsträger für Heilbehandlung, Berufshilfe und Renten belaufen sich gegenwärtig jährlich auf rund 2,5 Mrd. DM. Die zusätzlich anfallenden indirekten Kosten durch Arbeitszeit- und Produktionsausfall, Betriebsstörungen,

Vernichtung von Anlagen oder Rohstoffen werden von Sachverständigen auf etwa 5 Mrd. DM geschätzt.

Für den einzelnen, der von einem Unfall betroffen ist, treten naturgemäß solche allgemein-wirtschaftlichen Überlegungen in den Hintergrund. Die Ausheilung eines eventuellen körperlichen Schadens und die Sicherstellung des Familieneinkommens stehen unter den persönlichen Problemen an erster Stelle. Vielleicht werden dann auch Überlegungen angestellt, wie man den Unfall hätte vermeiden können. Es ist unangebracht, den Zeigefinger zu erheben und mit „wenn“ und „hätte“ zu operieren. Unfälle zu verhüten ist eine Frage der Vorsorge. Da sich wie auf kaum einem anderen Gebiet hier die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer decken, sollten auch beide Seiten ihren Teil zum Vermeiden von Unfällen beitragen.

In früheren Zeiten bestand bisweilen in der Industrie ein Konflikt zwischen Sicherheit und Produktivität, d. h. der

Wunsch, mehr zu produzieren, begünstigte Verhaltensweisen, die zugleich wirtschaftlicher und gefährlicher waren. So wurde man dazu verleitet, hinderliche Sicherheitsvorschriften außer acht zu lassen. Mit dem Fortschreiten der Automation tritt dieser Konflikt immer seltener auf, da man bei der Konstruk-

## Unfallquote der Stahlindustrie sehr hoch

In der Stahlindustrie der sechs Länder der Europäischen Gemeinschaft ist die Unfallquote noch immer sehr hoch. Nach einem Bericht des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaft stirbt in der Eisen- und Stahlindustrie der Sechsergemeinschaft an jedem dritten Tag ein Mitarbeiter bei einem Betriebsunfall, 200 werden täglich verletzt. Das führte im vorvergangenen Jahr zu einem Verlust von fast 1,4 Millionen Arbeitstagen, was der Jahresarbeit von 5500 Arbeitern entspricht.

tion moderner Maschinen die Sicherheitsbedürfnisse der Beschäftigten in weitem Maße berücksichtigt.

Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß Arbeitssicherheit nicht zuletzt eine Frage des Betriebsklimas ist. Wo Eigenverantwortung und selbständiges Denken gefördert werden, kommen auch aus der Belegschaft Verbesserungsvorschläge zur Erhöhung der Arbeitssicherheit. Wer mit offenen Augen seine Arbeit tut, entdeckt am ehesten mögliche Unfallquellen und wird auch auf Grund seiner besonnenen Einstellung zum Risiko nicht die Schutzmittel verschmähen, die die Unfallgefahren an verschiedenen Arbeitsplätzen verhindern oder verringern sollen. Kaum jemand bestreitet, daß Schutzhelme oder Sicherheitsschuhe bei gewissen Arbeiten unerlässlich sind. Mancher aber setzt Bequemlichkeit vor Sicherheit und gefährdet dadurch die eigene Person und durch sein schlechtes Beispiel auch andere.

Arbeitssicherheit ist ein Gebiet, auf dem planvolle Vorsorge von Seiten des Unternehmens und der Wille zur Mitarbeit beim Arbeitnehmer zusammenwirken müssen, um Erfolge zu ermöglichen. Im Rahmen des technischen und sozialen Fortschritts müßte es auch zu schaffen sein, die Bilanz der Bemühungen um die Unfallverhütung immer positiver zu gestalten.



Zu einem Arbeitessen und einem Erfahrungsaustausch trafen sich am 26. November im Mülheimer „Handelshof“ und am 4. Dezember 1968 in Düsseldorf „Dieterich am Woringer Platz“ die Sicherheitsbeauftragten unserer Werke Mülheim, Dinslaken und Düsseldorf.

Für den oft nicht leichten Einsatz der ehrenamtlich in den Betrieben ihre Aufgabe erfüllenden Sicherheitsbeauftragten fand Vorstandsmitglied Friedrich Steinhauer herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung. Als äußeres Zeichen erhielt jeder ein Buchgeschenk.



# Wer will, kann Steuern sparen

## Anträge werden erst zu Beginn des folgenden Monats wirksam

**Z**u Beginn eines jeden Jahres sollte jeder Steuerpflichtige Überlegungen anstellen, wie er durch einen rechtzeitig eingereichten Antrag zur Ermäßigung von Lohnsteuer seine Steuerzahlungen vermindern kann.

Diese Anträge können im voraus für das Kalenderjahr 1969 oder im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches rückwirkend für 1968 bis zum 30. April 1969 beim Finanzamt gestellt werden. Für berufstätige Ehepaare wurde diese Antragsfrist bis zum 31. Mai 1969 verlängert.

Anträge für das Kalenderjahr 1969 sollte man möglichst früh vornehmen, da eine Eintragung von Freibeträgen später nicht mehr rückwirkend erfolgt. Sie werden danach frühestens von dem Beginn des auf die Antragstellung folgenden Monats wirksam. Die Höhe der Vergünstigung verteilt sich dann nur noch auf die restlichen Monate des Jahres. Die einzige Ausnahme ist der Monat Januar; in diesem Monat gestellte Anträge erhalten die Vergünstigung rückwirkend ab 1. Januar.

Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnlichen Belastungen und Freibeträgen in besonderen Fällen.

### Die Werbungskosten

Der in der Lohnsteuer-Abzugstabelle bereits berücksichtigte Pauschalsatz für Werbungskosten in Höhe von 564,- DM kann durch bestimmte Aufwendungen überschritten werden. Werbungskosten des mitverdienenden Ehegatten sind auf besonderem Antragsformular geltend zu machen. Unter dem Begriff Werbungskosten fallen alle Aufwendungen des Arbeitnehmers, die der Erwerbung, der Sicherung und Erhaltung der Einnahmen dienen. Insbesondere kommen in Betracht:

Gewerkschaftsbeiträge oder sonstige Beiträge zu den verschiedensten Berufsvereinigungen.

Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenem Auto oder Motorrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ab 1967 beträgt der Pauschalbetrag je Kilometer unter Berücksichtigung der einfachen Wegestrecke unverändert für Kraftfahrzeuge einschl. Kleinstfahrzeuge 0,36 DM, für Motorräder und Motorroller 0,16 DM. Die maximale Wegestrecke wurde auf 40 Kilometer beschränkt. Körperbehinderte (Erwerbsminderung von mindestens siebzig Prozent oder fünfzig Prozent bei zusätzlicher Gehbehinderung)

können auf jeden Fall 0,50 DM je Kilometer geltend machen. Höhere Aufwendungen müssen einzeln nachgewiesen werden.

Aufwendungen für typische Arbeitskleidung, Arbeitsmittel und Fachliteratur.

Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen. Ab 1967 sind die Familien-Heimfahrten, die anerkannt werden, auf eine je Woche begrenzt worden.

Bei einer beruflich bedingten regelmäßigen täglichen Abwesenheit von der Wohnung von mehr als zwölf Stunden die Mehraufwendung für Verpflegung. Eine regelmäßige Abwesenheit liegt vor, wenn der Arbeitnehmer an mehr als der Hälfte der jährlichen Arbeitstage über zwölf Stunden von der Wohnung abwesend ist.

### Sonderausgaben

Auch bei Sonderausgaben muß die gesetzliche Pauschale von 936,— DM — wenn beide Ehepartner berufstätig sind, von 1872,— DM — durch die angefallenen Sonderausgaben überschritten werden. Im Gegensatz zu den Werbungskosten müssen bei Ehepaaren die Sonderausgaben gemeinsam beantragt werden.

Zu den wichtigsten Arten von Sonderausgaben zählen:

Arbeitnehmer-Anteile zur Krankenkasse, zur gesetzlichen Rentenversicherung und zur Arbeitslosenversicherung. Beiträge zur freiwilligen Weiter- bzw. Höherversicherung in den gesetzlichen Rentenversicherungen.

Leistungen für eine private Krankenversicherung.

Beiträge für Unfallversicherungen sowie schließlich

die Aufwendungen für eine Lebensversicherung. — Ab 1967 ist bei Abschluß von privaten Lebensversicherungen, die als Sonderausgaben berücksichtigt werden sollen, die Mindestvertragsdauer auf zwölf Jahre erhöht worden. Sie verkürzt sich jedoch bei Steuerpflichtigen, die bei Vertragsabschluß das 48. Lebensjahr vollendet haben, für Versicherungen gegen laufende Beitragszahlung um die Zahl der angefangenen Lebensjahre, um die der Steuerpflichtige älter als 48 Jahre ist, höchstens jedoch auf sieben Jahre.

Sterbeversicherung (auch Beiträge zum Jubilarenverein).

Ausbildungs- bzw. Aussteuer-Versicherung.

Ausgaben des Arbeitgebers für die Zu-

kunftssicherung des Arbeitnehmers, soweit sie insgesamt 312,- DM im Kalenderjahr übersteigen und der Arbeitnehmer davon Lohnsteuer zu tragen hat.

Haftplicht-Versicherung.

Beiträge an Bausparkassen. Werden sie als Sonderausgaben abgesetzt, können für nach dem 8. Dezember 1966 abgeschlossene Verträge keine weiteren Sparvergünstigungen — sei es in Form von Prämien oder Steuerermäßigungen — für andere Sparverträge gewährt werden.

Schuldzinsen, wenn sie im Zusammenhang mit der Lebenshaltung stehen.

Kirchensteuern und bestimmte Spenden.

### Außergewöhnliche Belastungen

Erwachsen einem Arbeitnehmer zwangsläufig größere Aufwendungen als der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitnehmer mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen, dann liegen für ihn, steuerlich gesehen, sog. außergewöhnliche Belastungen vor.

Die zumutbare Eigenbelastung richtet sich nach Familienstand und Bruttoverdienst, vermindert um die Werbungskosten, Sonderausgaben und eventuelle weitere Freibeträge.

Als außergewöhnliche Belastung können unter bestimmten Voraussetzungen berücksichtigt werden: Krankheits-, Diät- und Kurkosten; bestimmte Aufwendungen anlässlich von Todesfällen; Wiederanschaffung verlorengegangenen Hausrates und Aussteuer der Tochter.

Zu den außergewöhnlichen Belastungen in besonderen Fällen können zählen: Unterhalt bedürftiger Personen, u. a. Paketsendungen in die Zone; auswärtige Unterbringung von Kindern, die noch in der Berufsausbildung stehen; Zahlungen von Alimenten und Beschäftigung einer Hausgehilfin bzw. Haushaltshilfe.

### Freibeträge in besonderen Fällen

Körperbehinderte, Hinterbliebene, Heimatvertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge, Spätheimkehrer und diesen gleichgestellten Personen schließlich können bei der Führung des Nachweises besondere Steuerfreibeträge beantragen.

Bei Ehegatten, die beide in einem Dienstverhältnis stehen, wird im Regelfall die Steuerklasse IV eingetragen. Falls es für den geringer verdienenden Teil günstiger ist, kann er die Steuerklasse V beantragen, wodurch sein Ehepartner die Steuerklasse III behält.



Die traditionellen Vorweihnachtsfeiern für die Jugendlichen unseres Unternehmens fanden einzeln im Werk Mülheim, im Werk Düsseldorf und im Thyssen-Haus statt. In diesen Feierstunden ging Vorstandsmitglied Fr. Steinhauer besonders auf die Bedeutung der Worte „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind“ im Leben und Zusammenleben der Menschen unserer Tage ein. Unsere Aufnahme zeigt Vorstandsmitglied Hans Müser zwischen jungen Mitarbeitern während der Feierstunde im Festsaal der Mülheimer Stadthalle.

## Die ATH erhöht Dividende auf 10 %

Der Aufsichtsrat der August Thyssen-Hütte AG hat in seiner Sitzung vom 29. Januar den Jahresabschluß zum 30. September 1968 gebilligt. Der Hauptversammlung, die am 29. April 1969 in Duisburg stattfinden soll, wird die Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent — im Vorjahr 8 Prozent — auf das für 1967/68 dividendenberechtigte Grundkapital von 756 Mill. DM vorgeschlagen.

Die Abschreibungen auf Sachanlagen, die im Vorjahr 484 Mill. DM

betragen, wurden auf 528 Mill. DM erhöht. Den Rücklagen wurden im Konzern insgesamt 83,2 Mill. DM neu zugeführt, von denen 71,4 Mill. DM aus Sondererträgen, wie z. B. nicht mehr benötigte Steuerrückstellungen, Auflösung von versteuerten Wertberichtigungen des Vorratsvermögens sowie Zuschreibungen beim Anlagevermögen, stammen. Nach Abschreibung und Rücklagenbildung beträgt der ausgewiesene Bilanzgewinn 75,6 Mill. DM, der für die Dividendenzahlung zur Verfügung steht.

## Dr. Rainer Flaßhoff im Vorstand der Rheinische Wohnstätten AG

Auf einer Pressekonferenz in Duisburg stellte die Rheinische Wohnstätten AG am 15. Januar 1969 ihr neues Vorstandsmitglied Dr. Rainer Flaßhoff vor.

Dr. Flaßhoff wurde 1914 in Dortmund geboren, übersiedelte jedoch bald nach Dinslaken. Hier besuchte er bis zur Reifeprüfung die Schule und studierte danach an der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Hannover. Im Jahre 1940 promovierte er dort zum Dr.-Ing.

Bereits 1939 begann Dr. Flaßhoff seine Tätigkeit bei der Bauabteilung der GBAB, Gruppe Hamborn. Nach seiner Rückkehr aus Krieg und Kriegsgefangenschaft nahm

er dort seine Tätigkeit wieder auf und wurde mit den verschiedensten Sonderaufgaben auf dem Bausektor betraut. Er erwarb sich umfangreiche Kenntnisse sowohl auf dem Sektor der Betriebsbauten und Bergschäden als auch auf dem Gebiet des Wohnungswesens. 1956 übertrug ihm die Hamborner Bergbau AG als Nachfolgesellschaft der GBAG, Gruppe Hamborn, die Leitung der Abteilung Bauwesen und ernannte ihn 1961 zum Baudirektor. Am 27. November 1968 sicherte sich die Rheinische Wohnstätten AG die Erfahrung und die Kenntnisse von Dr. Flaßhoff und berief ihn in ihren Vorstand.

## Werkschor Poensgen hat viel vor

Nach den erfolgreichen Veranstaltungen in seinem Jubiläumsjahr hat sich der Werkschor Poensgen auch für 1969 viel Neues vorgenommen. Am 27. April führt er in Bad Neuenahr zwei Kurkonzerte durch. Am 1. Mai feiert er im „Haus Schlebusch“ in Düsseldorf sein traditionelles Frühlingsfest. Weitere geplante Veranstaltungen werden von Fall zu Fall bekanntgegeben. Dies teilte Vorsitzender Franz Ricken auf der Hauptversammlung am 18. Januar 1969 mit.

Wegen der Erreichung der Altersgrenze einiger Vorstandsmitglieder führte die Versammlung in diesem Jahr eine Ergänzungswahl durch und erreichte so die ange-

strebte Verjüngung des Vorstandes, die die kontinuierliche Chorarbeit gewährleistet.

Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 1. Vors. Franz Ricken, 2. Vors. Klaus Westhoff, 1. Schriftf. Heinz Laufs, 2. Schriftf. Klaus Kaselow, der auch den Posten des 2. Kassierers übernahm. Als 1. Kassierer wurde Josef Prömper in seinem Amt ebenso bestätigt wie der bisherige erweiterte Vorstand.

Die Proben des Chores finden regelmäßig montags, um 17 Uhr, im Katholischen Vereinshaus an der Gärtherweg statt. Interessierte Beteiligungsmitglieder sind dazu jederzeit willkommen.

## Johann Alteruthemeier 50 J. Mitgl. der IG Metall

Am 8. Dezember feierte Johann Alteruthemeier seine 50jährige Mitgliedschaft in der Industriegewerkschaft Metall. Die Ortsverwaltung Düsseldorf und der Vorstand des Vertrauenskörpers ehrten ihn aus diesem Anlaß und überbrachten ihm die Glückwünsche aller Kollegen, für deren Rechte sich Johann Alteruthemeier sein Leben lang unermüdlich und unbeirrt eingesetzt hat.

## Neue Jugendvertretung im Werk Mülheim

Am 15. und 16. 1. 1969 wählten die Jugendlichen des Werkes Mülheim ihre Jugendvertretung.

Von 330 Wahlberechtigten übten 279 (84,55 Prozent) ihr Wahlrecht aus. In der Reihenfolge der für sie abgegebenen Stimmen wurden folgende Kandidaten gewählt: 1. Jürgen Krumscheid, 2. Manfred Bogen, 3. Brigitte Schröter, 4. Günter Baumgard, 5. Helmut Versteegen.

## Aktion „Nr. Sicher“ bei Thyssenrohr



Unter der Schirmherrschaft des NRW-Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr wurde in den Monaten Oktober/November 1968 die Aktion „Nr. Sicher“ durchgeführt. An dieser Aktion beteiligten sich außer den bekannten offiziellen Trägern auch unser Unternehmen auf seinen Parkplätzen und Werkstraßen. Als besonders wirksam wurden von der Mülheimer Verkehrswacht die von den Lokomotiven der Werksbahn mitgeführten Plakate mit dem Text „Gewinnt, wer wagt? Nein!“ lobend anerkannt. (Siehe Foto)

## Belegschaftsversammlung in Dinslaken

Am 22. Dezember fand in der „Stadtschänke“ die letzte Belegschaftsversammlung des Werkes Dinslaken für das Jahr 1968 statt. Betr.-Chef Schlichting bemerkte einleitend in einem Bericht zur Lage des Betriebes, daß diese nicht nur durch eine gute Auftragslage gekennzeichnet sei, sondern auch durch die Notwendigkeit, mit besonderen technischen und organisatorischen Problemen fertig zu werden. Für die Belastungen, die für jeden entstanden seien, fand er herzliche Dankesworte. Große Bewusstheit sei auch im neuen Jahr notwendig. Bei guter Zusammenarbeit sollte sie auch erreichbar sein. Betriebsratsvors. Grafen sagte in seinem Bericht, daß gerade die Mehrarbeit ein Punkt von Meinungsverschiedenheiten sein könnte, die ab 1969 laufenden Schichtenpläne schafften jedoch eine breitere Produktionsmöglichkeit und damit eine größere Gleichmäßigkeit der Schichtenfolge. Im weiteren Verlauf ging Grafen auf die Schwierigkeiten ein, die im Zusammenhang mit der Personaleinsatzplanung überwunden werden mußten und noch müssen.

Grafen betonte, rechtzeitig sei ein Urlaubsplan erstellt worden, der dem hektischen Arbeitsablauf die Spitze ebenso nehmen könne wie es die Einrichtung einer speziellen Arbeitsvorbereitung zur Planung der Produktion tue. Ganz klar war die Stellungnahme zu der Häufung von Überstunden. Sie müssen eine Ausnahme sein und bleiben. In der Diskussion sprach sich der Kollege Matschuck für eine Verbesserung und Überprüfung der Kranführer-Entlohnung aus. Der Werkschor umrahmte mit dankbar aufgenommenen Darbietungen die Versammlung.

### Betriebsrat besichtigte Kniebrücke

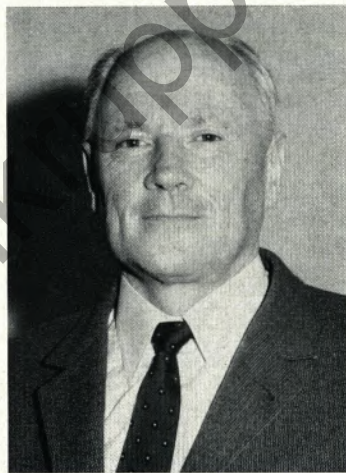
Am 3. Februar besichtigte der Betriebsrat der Hauptverwaltung von Thyssenrohr die Montagearbeiten an der Kniebrücke in Düsseldorf. Unter der Führung der Ingenieure Lebeck und Dahmen von der Oberbauleitung des Düsseldorfer Brückenbauamtes informierte er sich über den Stand des Projekts, an dem unser Unternehmen mit Blech- und Rohrlieferungen beteiligt ist.

## DIN-Ehrennadel für Direktor Weber

In Würdigung und Anerkennung seiner Verdienste um die Normung auf dem Gebiet der Rohrleitungen und der internationalen Normung hat der Präsident des Deutschen Normenausschusses dem Leiter unserer Technischen Stabsstelle für Erzeugnisse und Beratung, Dipl.-Ing. Direktor Weber, die DIN-Ehrennadel verliehen.

In der Satzung des Normenausschusses heißt es: „Sie wird vom Präsidenten des DNA an Persönlichkeiten verliehen, die in den Ausschüssen des DNA ehrenamtlich tätig sind und mit neuen Ideen die nationale und die internationale Normungsarbeit befruchtet und besonders aktiv gefördert haben.“

Diese Verleihung der Ehrennadel ist die offizielle Anerkennung der Arbeit, die Dir. Weber seit 30 Jahren in den Arbeitskreisen des Deutschen Normenausschusses geleistet hat. Seit 1951 ist er Obmann der Arbeitsgruppe „Berechnungsfragen“ im Fachnormenausschuß Rohrleitungen. Außerdem hat er von Anfang an mit der Hinzuziehung der Deutschen nach dem Krieg bei der internationalen Normung in den für Rohre und Rohrleitungen geltenden ISO (International Standard Organisa-



tion)-Ausschüssen mitgearbeitet. Seiner Initiative ist es mit zu verdanken, daß es nach jahrelangem Ringen zu einer internationalen Abstimmung bei den Rohraußendurchmessern und Wanddicken gekommen ist. Die daraus resultierenden ISO-Empfehlungen sind heute Allgemeingut aller nationalen Normenorganisationen geworden.

Für Thyssenrohr ist die Ehrung von Dir. Weber gleichzeitig eine Anerkennung der Leistungen vieler Mitarbeiter unseres Unternehmens.



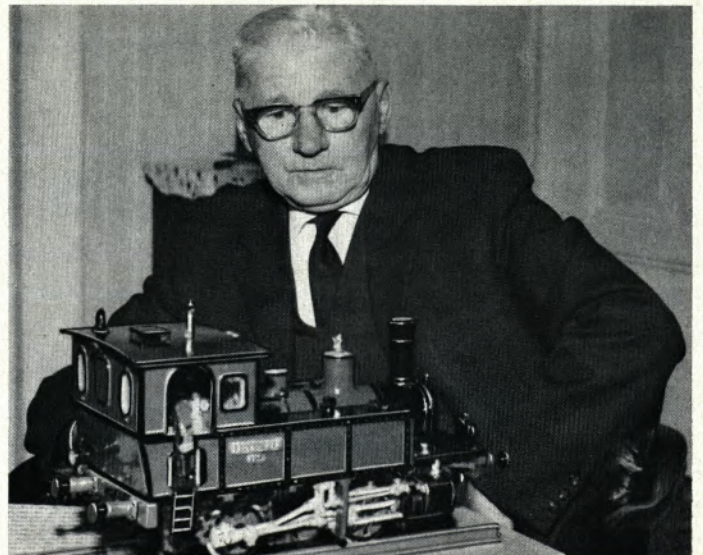
Am 16. November besichtigten weibliche Angehörige der IG Metall aus Dortmund unser Werk Poensgen in Düsseldorf. Sie hatten auch einen Erfahrungsaustausch mit Angehörigen des Betriebsrates.

## Der Werkschor Dinslaken geht zufrieden ins neue Jahr

Seine diesjährige Jahreshauptversammlung hielt der Werkschor Dinslaken am 18. 1. 1969 im Vereinslokal Hölscher ab. Neben 26 aktiven konnte Vorsitzender H. Ebbes eine beachtliche Anzahl passiver Mitglieder begrüßen. Nach Verlesung des Jahres- und Kassenberichtes wurde ein neuer Vorstand für 1969 und 1970 gewählt. Die Wahl nahm einen reibungslosen Ablauf. Bis auf 3 Neubesetzungen wurde der alte Vorstand des

Chores einstimmig wiedergewählt. Man freute sich, daß ein erfolgreiches Jahr und ein zufriedenstellender Kassenbestand vorlag. Anschließend wurden noch ein paar schöne Stunden mit den Ehefrauen im Vereinslokal verbracht. Hier zeigte es sich, daß der Chor auf seine gute Kameradschaft und Harmonie stolz sein darf. Die Leitung des Chores liegt weiterhin bei Musik-Direktor Heinz Becker, Mülheim.

Der 73jährige Pensionär Josef Mathias, der von 1910 bis 1957 als Lokschlosser, Lokführer und Oberlokführer in unserem Unternehmen beschäftigt war, baute in seiner Freizeit die erste Dampflok nach, die von der Maschinenfabrik Thyssen & Co. im Jahre 1880 in Betrieb genommen wurde. Ein halbes Jahr hat Josef Mathias dazu gebraucht, um die Lok naturgetreu und maßstabsgerecht in Holz nachzuarbeiten; jede Kleinigkeit von der Kupplung bis zur Warnglocke hat er selbst in mühevoller Kleinarbeit angefertigt.



# Unsere Jubilare und Pensionäre

## Karl Schiewerling wurde 70 Jahre

Am 4. Februar vollendete Hüttendirektor a. D. Karl Schiewerling sein 70. Lebensjahr. 1951 wurde er Arbeitsdirektor und damit Hüttendirektor und Vorstandsmitglied der Rheinische Röhrenwerke AG. Durch die Fusion der Phoenix AG mit der Rheinische Röhrenwerke AG 1955 wurde Schiewerling Vorstandsmitglied der Phoenix-Rheinrohr AG. 1964 ging er in Pension.

Als 14-jähriger begann Karl Schiewerling 1913 bei der damaligen Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim als kaufmännischer Lehrling. Soldat seit 1917, nahm er nach dem Ersten Weltkrieg seine berufliche Tätigkeit als Angestellter bei der Friedrich-Wilhelms-Hütte wieder auf. 1943 ernannte ihn der Vorstand zum Leiter der Kostenabteilung. Hier war er bis zu seiner Bestellung zum Arbeitsdirektor der Rheinische Röhrenwerke AG tätig.

Schon früh beschäftigte sich Karl Schiewerling mit den Fragen des sozialen Lebens der arbeitenden Menschen. Viele Jahre gehörte er der Ortsverwaltung Mülheim (Ruhr) der IG Metall an. Seine Liebe zur Menschenführung und zum Sport läßt ihn bis heute aktiv bleiben. Musik und Gesang besonders zugetan, übernahm er als Arbeitsdirektor das Protektorat von sechs Männerchören des Unternehmens und des Werks-Orchesters. Eine erfolgreiche Tätigkeit im Dienst der Industrie und der Arbeiter seiner Heimat bewies, wie Arbeitsdirektor Schiewerling sich den vielfältigen Aufgaben, die ihm gestellt wurden, gewachsen zeigte. Viele Freunde und ehemalige Kollegen und Mitarbeiter sowie weite Kreise des öffentlichen Lebens dankten ihm an seinem Geburtstag für sein uneigennütziges Wirken. Er betätigt sich heute noch im Prüfungsausschuß für kaufmännische Lehrlinge der Industrie- und Handelskammer Essen.



Karl Schiewerling

### Personelle Veränderungen

Dipl.-Kfm. Heribert Cloeren (Pers W/A) ist zum Abteilungsleiter ernannt worden; Prokura erhielt Werner Polster (KBW/OA). Ab 1. Januar 1969 wurden zu Oberingenieuren ernannt: Dipl.-Ing. Wolfgang Wiedenhoff (VB GR/Mü), Dipl.-Ing. Karl-Horst Ehm (RW P/Mü), Dipl.-Ing. Gerd Pfeiffer (RW K/Mü) und Ing. Hans-Klaus Schäfer (RW N/Mü). Herbert Birke (Werb), Jürgen Schultheis (WA), Dipl.-Kfm. Kurt Steinberg (RVerb) erhielten Handlungsvollmacht.

Nach der Berufung von Dipl.-Ing. Wolfgang H. Phlipp in den Vorstand wurde Obering. Dipl.-Ing. Rolf Pennenkamp mit der kommissarischen Leitung des Betriebsdirektionsbereiches Stahlwerke Walzwerke, Betr.-Chef Ing. Josef Wolf mit der kommissarischen Leitung des Stahlwerkes beauftragt. Im Zuge des Ausbaues der technischen Kundenberatung und der Intensivierung von Anwendungsforschung und Anwendungstechnik übernahm Obering. Dipl.-Ing. Hugo Scheidt ab 2. 1. 1969 die technische Beratung für spezielle Qualitäten des Blechsektors. Obering. Dipl.-Ing. Hans Wienke wurde die Leitung des Blechwalzwerkes Mülheim übertragen.

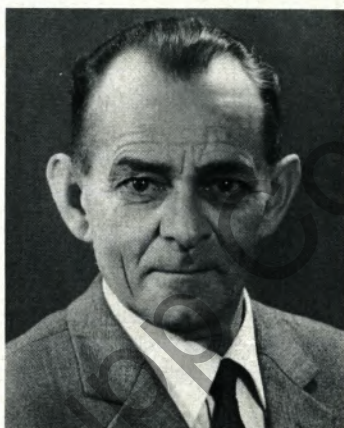
### 80 Jahre

Alex Frankenstein, Düsseldorf 1. 3.  
Heinrich Vosswinkel, Mülheim 5. 3.  
Johann Barth, Walsum 11. 3.  
Julius Hock, Hilden 12. 3.  
Leo Rosner, Mülheim 25. 3.

### 91 Jahre

Gerhard Spaan, Mülheim 30. 3.

## Hans Rühl 50 Jahre im Dienst



Hans Rühl

Hans Rühl von der Rohrbearbeitung des Werkes Mülheim ist das einzige Belegschaftsmitglied unseres Unternehmens, das im Monat März sein goldenes Dienstjubiläum feiern kann. Am 4. 3. 1919 begann er seine Tätigkeit bei Thyssen als Ofenarbeiter im Rohrwerk. Nach 20 Jahren harter Arbeit wurde er Werkstattschreiber, und seit 1948 ist er in der Rohrbearbeitung als Betriebslohnrechner beschäftigt. Die Kriegszeit unterbrach auch bei Hans Rühl die Tätigkeit in Mülheim. Vom 22. Oktober 1943 bis 10. März 1945 arbeitete er in einer Zweigniederlassung in Wesel.

### 25 Jahre im Dienst

#### WERK MÜLHEIM

Günter Kellner, Mech. Hauptwerkstatt 29. 3.  
Hans Seeger, Mech. Hauptwerkstatt 30. 3.

#### WERK DÜSSELDORF

Karl Walther, Versandabt. 20. 3.

#### KLÖNNE DORTMUND

Walter Wolff, Montage 1. 3.

### In den letzten Monaten verstarben

#### WERK MÜLHEIM

Hermann auf der Heiden, Mechanische Hauptwerkstatt · Albert Krause, Sonderstahl und Plattierung · Hans Bockmühl, Bandstahlwalzwerk · Gustav Zapatka, Rohrkonti-straße · Manfred Fiegert, Mechanische Hauptwerkstatt · Matthias Kröschel, Großrohrwerk

#### WERK DÜSSELDORF

Franz Klocke, Rohrbearbeitung · Reinhard Zenk, Rohrwerk III Adjustage · Karl Müller, Rohrschutzbetrieb · Bruno Burka, Rohrwerk IV Walzwerk · Paul Brass, Lager Poensgen

#### WERK DINSLAKEN

Heinrich Tenberg, Diverse Betriebe

#### TRB BERLIN

Willy Siegert

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren

## Dipl.-Ing. M. Roeckner †

Am 12. Dezember 1968 starb im Alter von 89 Jahren in Bad Honnef Dipl.-Ing. Martin Roeckner. Der Verstorbene war über 25 Jahre in unserem Unternehmen tätig. Nach bestandenen Diplom-Examen an der TH Karlsruhe im Jahre 1907 war Martin Roeckner in Oberschlesien und Berlin mehrere Jahre als Konstrukteur und Betriebsingenieur tätig.

Nach einjähriger Tätigkeit als Betriebsingenieur in Mülheim im Jahre 1912 war er in den folgenden Jahren bei verschiedenen Werken im In- und Ausland beschäftigt. Von 1918 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1944 war Martin Roeckner im Werk Mülheim als Oberingenieur, Betriebsdirektor, Vorstandsassistent und ab 1939 als stellvertr. Werksleiter tätig. Martin Roeckner leitete die Betriebe zur Herstellung von geschweißten und nahtlosen Hohlkörpern, die unter seiner Leitung einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung erfuhren.

Nach dem unter dem Namen „Roeckner-Verfahren“ weltweit bekannt gewordenen Verfahren fertigte die Deutsche Röhrenwerke AG über einen Zeitraum von zehn Jahren eine Vielzahl von Hochdrucktrommeln und Behälter für den Kraftwerks- und Behälterbau sowie für die Petrochemie.

### 85 Jahre

Bernhard Weiler, Mülheim 2. 3.  
Adolf Hartwig, Kaltenweide 27. 3.

### 92 Jahre

Wwe. Fritz Kube, Mülheim 13. 3.

### Goldene Hochzeit

Hermann Paschmann, Mülheim 1. 3. 38

# Es wird ein gutes Jahr werden...

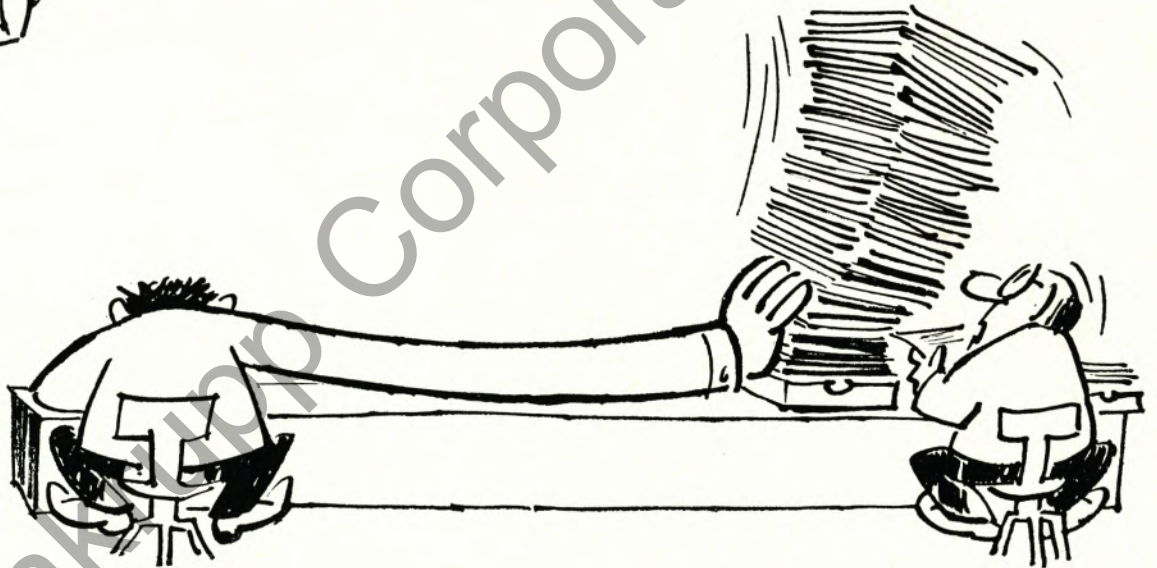


... wenn man nicht



... die Nervensäge der Kollegen ist

... über andere redet



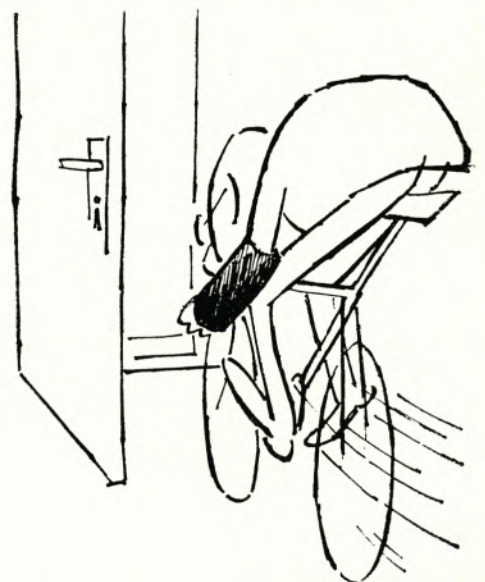
... die Arbeit dem  
Kollegen zuschiebt



... den Unentbehrlichen spielt



... auf guten Rat pfeift



... nach oben Bücklinge macht und nach unten tritt

